



So sprach der Herr ...

Eine Auseinandersetzung mit dem Lorberfundamentalismus

Thomas Noack

PDF-Bibliothek

So sprach der Herr ...

Eine Auseinandersetzung mit dem Lorberfundamentalismus

1. Die Hermeneutik der kritischen Sympathie

»So sprach der Herr zu und in mir (Jakob Lorber) für jedermann, und das ist wahr, getreu und gewiß«. Mit diesen Worten beginnt die Neuoffenbarung des Herrn durch Jakob Lorber. Für die meisten Lorberfreunde ist damit der Glaube an das absolute Wahrsein ausgesagt. Doch äußere Schriftoffenbarungen können – zumindest auf der Ebene des Buchstabens oder des natürlichen Sinnes – nie absolut wahr sein. Das bestätigt sogar der Herr selbst, indem er seinem Schreibknecht mitteilt:

Jede Offenbarung »geht vom Geistigen ins Materiell-Formelle über. Aus diesem Grunde müssen dann ja nicht selten die Außenformen wie widersprechend erscheinen, während sie von innen, aus der allerhöchsten und wohlberechneten Ordnung, entspringen.« (NS 68,5). Das hier beschriebene Wesen göttlicher Offenbarungen wird anschließend mit dem Bilde eines Baumes erläutert. Dessen Holzkreise sind in der Nähe des Kernes – der reinen, aber als solcher unaussprechbaren göttlichen Wahrheit – noch »ganz vollkommen ordnungsmäßig gebildet« (NS 68,6). Je größer dann aber die Entfernung der Kreise vom Kern wird, desto unordentlicher werden sie. Und auf der Rinde schließlich herrscht »die höchste Unordnung« (NS 68,6). Unter der Rinde ist das Buchstabengewand der göttlichen Offenbarungen zu verstehen.¹ Der Widerspruch, der sich beim Übergang »vom Geistigen ins Materiell-Formelle« ausbildet, ist also der »zwischen dem Kern und der äußern Umhüllung dieses (Offenbarungs)Baumes« (NS 68,6). Wir müssen also davon ausgehen, dass – äußerlich betrachtet – auch in der Neuoffenbarung »die höchste Unordnung« herrscht.

Die Hermeneutik² der kritischen Sympathie wendet sich gegen die fundamentalistisch-literalistische Lesart der Offenbarungen Lorbers. Aus der Unterscheidung von Rinde und Kern – Buchstabe und Geist – leitet sie die Notwendigkeit eines kritischen Umgangs mit der Rinde ab. Da man aber andererseits nur verstehen kann, wenn man auch verstehen will bzw. Verständnis aufbringt, muss man auch mit Sympathie an die Offenbarungen herangehen. Daher spreche ich von einer Hermeneutik der kritischen Sympathie.

Von Paulus stammt das Wort: »Wir haben diesen Schatz aber in irdenen Gefäßen« (2. Korinther 4,7). Und Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782) hat das von Swedenborgianern übernommene Leitwort geprägt, wonach »das Korn der himmlischen Offenbarung immer auf dem Halm der menschlichen Anschauung« wächst³. Swedenborg unterschied das Innere und das Äußere der Heiligen Schrift:

¹ Zur Entsprechung der Rinde entnehmen wir den Lorberschriften das Folgende: »... ein irdisches Wort ist ja kaum nur die äußerste Rinde eines mehrere Hunderte von Jahren alten Baumes.« (HGt 2,87,4). Das (mit den äußeren Sprechwerkzeugen) artikulierte Wort ist an und für sich »nur die äußerste Rinde des eigentlichen wahren Wortes« (GS 2,5,2). Siehe auch die Verwendung von »Rinde« in GEJ 1,1,2 und GS 2,97,9.

² Hermeneutik (von griechisch *hermeneuein*: auslegen, erklären, verdolmetschen) ist die Wissenschaft vom Auslegen und Verstehen. Dabei spielen hermeneutische Zirkel eine wesentliche Rolle. So erweitert sich beispielsweise das Verständnis eines Textes im Wechselspiel zwischen Vorverständnis und Textverständnis. Das unkritisch-literalistische Verständnis kann als das Vorverständnis des ersten Herangehens angesehen werden.

³ Offenbar hat Ernst Benz dieses Oetingerwort in den Swedenborgianismus eingespeist. Siehe: Ders., Emanuel Swedenborg: Naturforscher und Seher, München 1948, Seite 306.

»Die Offenbarung oder das Wort ist das allgemeine Aufnahmegefäß (vas recipiens) des Geistigen und des Himmlischen« (HG 1775). »Das Wort (Gottes)^{TN} ist wie ein göttlicher Mensch. Der buchstäbliche Sinn ist gleichsam sein Körper; der innere Sinn aber gleichsam seine Seele.« (HG 8943). »Im Worte (Gottes)^{TN} gibt es einen äußerer Sinn, einen inneren Sinn und einen innersten Sinn.« (HG 10614).

Mit der Unterscheidung von Innen und Außen ist die Möglichkeit gegeben, die Hülle des Buchstabens kritisch zu hinterfragen, ohne den göttlichen Kern infrage stellen zu müssen.⁴ Denn Swedenborg zufolge sind uns in den Offenbarungen nur »Scheinbarkeiten des Wahren« zugänglich:

»Weil das Göttliche von keinem geschaffenen Wesen begriffen werden kann, darum sind die vom Herrn ausgehenden Lehrsätze, sofern sie vor den geschaffenen Wesen (in den Offenbarungen)^{TN} zur Erscheinung kommen, keine rein göttlichen Wahrheiten, sondern Scheinbarkeiten des Wahren. Dennoch sind göttliche Wahrheiten darin enthalten, und darum gelten auch die Scheinbarkeiten als Wahrheiten.« (HG 3364). »Im Buchstabensinn des Wortes gibt es viele Scheinbarkeiten des Wahren (apparentiae veri), in denen (aber) das echte Wahre verborgen liegt.« (WCR 257).

Auch der Leser der Lorberschriften wird an zahlreichen Stellen auf die notwendige Umhüllung des »rechten Wahren« hingewiesen:

»Aber solches wißt ihr nicht, daß eben aus den Himmeln keine Kunde völlig enthüllt⁵ zu den Menschen auf der Erde gelangen kann, sondern noch allezeit ist eine jede Kunde mit einer Hülse umschlossen.« (GS 2,15,3). »Wenn aber schon in äußeren Beziehungen ein jedes einfache Wort eine mehr inwendige Erklärung und Zergliederung zulassen muß, um wie viel mehr muß demnach ein jedes äußere Wort auch einen inwendigen geistigen Sinn haben, indem doch alles, was durch äußere Worte bezeichnet wird, selbst ein inwendiges Geistiges, also Kraftvolles und Wirkendes haben muß ... Ich meine, deutlicher und klarer läßt sich ein notwendiger innerer Sinn des Wortes nicht darstellen. Daraus aber kann auch ersichtlich sein, daß der Herr, so Er auf der Welt Seinen Willen kundgibt, Er ihn für äußere Menschen nach Seiner ewigen göttlichen Ordnung nicht anders kundgeben kann, als eben nur durch äußere, bildliche Darstellungen, in denen dann offenbar ein innerer und ein innerster Sinn zugrunde liegt.« (GEJ 2,96,17-18). »Was für ein Gotteswort aber sollte das sein, das keinen innern Sinn hätte?! Oder kannst du dir wohl einen Menschen denken, der kein Eingeweide hätte, oder einen, der so durchsichtig wäre wie ein Wassertropfen, so daß man schauen könnte seine ganze innere Einrichtung, die dich trotz ihrer Künstlichkeit sicher im höchsten Grade anwidern würde?!« (GEJ 7,172,3). »Vor Meinen Augen giebt es keine Materie, somit ist auch jede Gabe von Mir geistig und nicht materiell, wenn sie auch noch so materiell zu sein scheint. Ich thue, ob Ich es schon sage oder nicht, Meinen Mund nur stets in Gleichnissen auf, damit sich die Welt an ihnen stoße, und mit offenen Ohren das Lautgesprochene nicht vernehme, und mit offenen Augen nichts sehe; und es mag sich die Weisheit der Welt schleifen und ihren Stachel schärfen, wie sie will, die Rinde um den eigentlichen Baum des lebendigen Erkenntnisses wird sie dennoch nimmer durchstechen.« (Erde1856 S. 256f.). »Allein in dieser Meiner liebevollen und gnädigen Mitteilung liegen ebenfalls noch unendliche Ge-

⁴ In der Offenbarungskritik von Friedemann Horn ist an dieser Stelle ein Kurzschluss enthalten. Horn schreibt: »Wir kamen zu unserer Erkenntnis, daß es nicht, oder jedenfalls nicht immer, der Herr gewesen sein kann, der zu Lorber als der Herr oder als der Vater sprach, aufgrund leicht nachprüfbarer Widersprüche zu historischen und anderen wissenschaftlichen Gegebenheiten.« (OT 1977, Seite 27). Horn hat hier im Grunde genommen das Offenbarungsverständnis des Lorberfundamentalismus übernommen. Denn nur auf dieser Grundlage ist der Schluss stimmig.

⁵ Damit steht in einem gewissen Widerspruch, was der Herr gegen Ende der Jenseitsenthüllungen in dem Werk über die geistige Sonne sagt, dass nämlich, »solange diese Erde von Menschen bewohnt wird, die geistigen Lebensverhältnisse noch nie so umfassend und völlig enthüllt kundgegeben wurden wie dieses Mal.« (GS 2,123,11).

heimnisse verborgen, zu deren Enthüllung wohl eine Ewigkeit um die andere zu kurz sein möchte, und so birgt jeder Buchstabe von Mir gestellt Unendliches zum ewigen Leben« (Naturzeugnisse, 1906, Seite 118).

Mit meiner Hermeneutik der kritischen Sympathie wende ich mich zunächst an forschende Geister aus der Schule Swedenborgs. Sie mögen erkennen, dass es zwischen der naiven Annahme und der generellen Ablehnung Lorbers einen mittleren Weg gibt, eben den der kritischen Sympathie. Man muss ja nicht gleich Lorberianer werden und kann sich dennoch mit ihm aufgeschlossen und ernsthaft befassen, um so in der Tradition des Bergrats Swedenborg aus dem Erz das edle Metall auszuschmelzen. In zweiter Linie wende ich mich aber auch an bestimmte Gruppen innerhalb der Lorberbewegung. Denn diese ist keineswegs ein einheitliches Gebilde. Gewiss gibt es eine starke fundamentalistisch-literalistische Strömung. Aber es gibt auch das bunte Spektrum der Synkretisten. Sie verbinden verschiedene Offenbarungsstufen zu einem neuen System. Und da diese aus unterschiedlichen Zeiten und Hintergründen stammen, müssen diese Liebhaber mehrerer Offenbarungen einen liberaleren Umgang mit ihnen praktizieren. Wer gar über Lorber hinausgeht und Bertha Dudde oder Anita Wolf einbezieht, wird vom Standpunkt der späteren Offenbarung ohnehin bereitwillig Defizite in der früheren wahrnehmen.

Die folgenden Synkretismen haben größere Bedeutung erlangt. Erstens, derjenige der Schumann-Dvorak-Schule, der die sogenannten vier Großseher – den Mystiker Meister Eckhart, den Theosophen Jakob Böhme, den Seher Emanuel Swedenborg und den Schreibknecht Jakob Lorber – zu einer alles umfassenden Synthese verschmelzen wollte.⁶ Zweitens, der Lorber-Swedenborg-Synkretismus. Er wird meist von Lorberianern getragen, die aufgrund der anerkennenden Aussagen über Swedenborg in den Lorbertexten den schwedischen Seher irgendwie in ihr Glaubenssystem integrieren müssen.⁷ In der Regel wird dabei Swedenborg auf das für Lorberfreunde akzeptable Maß zurechtgestutzt. Drittens, der Synkretismus der Lorberzeit, der durch das Verlagsprogramm des Lorberverlags weite Verbreitung gefunden hat. Er verbindet Jakob Lorber (1800-1864), Gottfried Mayerhofer (1807-1877) und Leopold Engel (1858-1931). Oft werden auch noch Georg Riehle (1872-1962), Max Seltmann (1882-

⁶ Karl Dvorak (1925-1993) gab einer seiner Schriften den Titel »Das Viergestirn am Göttlichen Worthimmel«. Schon sein Lehrer Armin Schumann (1891?-1977) stellte »die vier Großseher« zusammen (beispielsweise in »Religiöse Grundbegriffe«, 3. Teil, Seite 29). Zum Konzept der vier Großseher schrieb Armin Schumann: »Der Herr hat in der gesamten Christenheit zahlreiche Seher gebildet, aber nur vier hat Er als Künder Seiner göttlichen Lehre bestimmt, weil sie ausschließlich, absolut und universell waren, das heißt fähig, das göttliche Wort in ihre Seele über den göttlichen Geist aufzunehmen und – ohne daß die Begierde der Seele etwas daran änderte – es rein nach außen weiterzugeben, wodurch wir absolutes Wort bekamen.« (Das Wort, Monatsschrift für christliche Erneuerung, Januar 1956, Seite 14). Otto Zluhan (1890-1983) – Gründer und langjähriger Herausgeber der Zeitschrift Das Wort – kannte ebenfalls »die vier größten Wortverkünder« (Das Wort 6 / 1980, S. 323, in einem Beitrag über »Fortschreitende Offenbarung«). Im Internet tritt derzeit die Homepage www.urka.de für diesen Offenbarungsverbund ein.

⁷ Wenn man die Vergleiche von Wilfried Schlätz kennt, in denen er den Aussagen verschiedener Neuoffenbarer entsprechende Aussagen bei Lorber gegenübergestellt hat, um dann in der Regel zu einem ablehnenden Urteil über Bertha Dudde und andere zu gelangen, dann muss man sich wundern, warum nicht schon längst auch Swedenborg in die Wüste geschickt worden ist. Die Erklärung kann nur darin bestehen, dass die anerkennenden Urteile über Swedenborg bei Lorber ein gewisses Wohlwollen der Lorberianer gegenüber Swedenborg geradezu erzwingen. Swedenborg kann – trotz markanter Abweichungen vom Lorberwerk – nicht ausgeschieden werden, weil man dadurch in einen Widerspruch zu den Lorbertexten geraten würde.

1972) und andere einbezogen. Doch bei Bertha Dudde (1891-1965), Anita Wolf (1900-1989) usw. erlahmt die vereinnahmende Kraft meist. Stattdessen drängt sich die Frage nach einem Kanon der Neuoffenbarungen in den Vordergrund.⁸

Die Hermeneutik der kritischen Sympathie könnte unter den Lorberfreunden am ehesten die ansprechen, die Swedenborg nicht nur notgedrungen – weil er bei Lorber positiv erwähnt wird – bejahen, sondern tatsächlich verinnerlicht haben, dass es »Scheinbarkeiten des Wahren« und »das echte Wahre« gibt. Die bei vielen Lorberfreunden zu beobachtende mangelhafte Einbeziehung Swedenborgs rächt sich. Man schwelgt im Gefühl, das unmittelbare Vaterwort genießen zu dürfen. Über Swedenborg könne man sich hinwegsetzen, so meint man, denn er habe ja nur eine Engelsoffenbarung empfangen⁹, mit der man sich jetzt, da man die Weisheit unmittelbar aus der Brust des Vaters schlürfe, nicht mehr befassen müsse. Was für ein Irrtum! Diese geistige Überheblichkeit bewirkt, dass man in ein sehr buchstäbliches und teilweise sogar unsinniges Verständnis der Offenbarungen durch Lorber abruscht. Man verachtet den Meister der Entsprechungen – der nicht ohne Grund vor Lorber in Erscheinung trat – nicht ungestraft. Den Swedenborgianern kann man vorwerfen, dass sie aus der nova ecclesia wieder eine Mauerkirche gemacht haben. Den Lorberianern aber kann man vorwerfen, dass sie aus dem inneren Wort wieder eine Buchreligion gemacht haben. Literalismus anstelle von Geisterweckung!

Ich wende mich nun etwas eingehender der besagten Hermeneutik zu. Ich tue das allerdings eher indirekt, das heißt in einer Auseinandersetzung mit dem fundamentalistisch-literalistischen Ansatz, der unter Lorberfreunden sehr verbreitet ist. Da dieser Ansatz den Gegenpol meines Vorhabens darstellt, kann ich in der Auseinandersetzung mit ihm am besten zu meiner eigenen Anschauung vorstoßen. Die Konfrontation mit dem Anderssein dient also der Entdeckung des Eigenseins.

2. Der Lorberfundamentalismus

Ich habe nun schon mehrfach von Fundamentalismus gesprochen. Daher ist spätestens jetzt eine Verständigung über den Inhalt dieses Begriffs angebracht. Er geht auf bibeltreue Christen in den USA zurück, die zwischen 1910 und 1915 die Schriftenreihe »The Fundamentals: A Testimony of the Truth« herausgaben. Daran schloss sich 1919 die Gründung der »World's Christian Fundamentals Association« an. Der Begriff bezeichnet eine geistige Strömung, für die das entschiedene Festhalten an der Verbalinspiration und absoluten Irrtumslosigkeit der Bibel charakteristisch ist. Ein frühes Dokument dieser Geisteshaltung ist das Niagara Creed von 1878. Gleich im ersten Artikel wird das Fundamentaldogma der Verbalinspiration festgestellt:

»Wir glauben, daß die gesamte Schrift durch Inspiration von Gott eingegeben ist (2. Timotheus 3,16). Wir verstehen darunter das ganze Buch, genannt die Bibel. Wir be-

⁸ Ich selbst habe in den 1980er Jahren Einflüsse der Schumann-Dvorak-Schule aufgenommen und mich dann aber hauptsächlich für eine Aufarbeitung des Swedenborg-Lorber-Verhältnisses eingesetzt. Aufgrund meines Studiums der evangelischen Theologie interessiert mich zur Zeit am meisten die Verbindung von Bibel, Swedenborg und Lorber bzw. Alt- und Neuoffenbarung. Allerdings bin ich durch besagtes Studium sensibilisiert für die historisch-kritischen Schwierigkeiten dieser großen Offenbarungsunion.

⁹ Man beruft sich auf 1HiG 030540, Nr. 11. Siehe aber auch RB 2,254,4 und GS 1,16,1. Außerdem sollte man bei Swedenborg selbst nachschauen und GV 135 und WCR 779 zur Kenntnis nehmen. Swedenborg beruft sich hier eindeutig auf den Herrn. Gleichwohl hat er auch Werke aus der Engelsweisheit geschrieben. Zu nennen sind »Die Weisheit der Engel (Sapientia Angelica) über die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit« und »Die Weisheit der Engel (Sapientia Angelica) über die göttliche Vorsehung«. Ferner kann man auf Werke hinweisen, die im Titel den Zusatz »nach Gehörtem und Gesehenem« haben.

kennen dieses nicht in dem Sinne, wie man zuweilen törichterweise sagt, daß Werke menschlichen Geistes inspiriert seien, sondern in dem Sinne, daß der Heilige Geist vor alters den heiligen Männern die genauen Wörter der heiligen Schriften eingab, und daß seine heilige Inspiration nicht in unterschiedlichen Abstufungen erfolgte, sondern in völliger Gleichheit und Fülle in allen Teilen dieser Schriften, den historischen, poetischen, lehrhaften und prophetischen, und auch das kleinste Wort betrifft, selbst die grammatische Flexion des Wortes, vorausgesetzt daß dieses Wort in den Originalmanuskripten enthalten ist«.

Ein Dokument neueren Datums ist die »Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel« von 1978.¹⁰ Im Artikel VI heißt es: »Wir bekennen, dass die Schrift als Ganzes und alle ihre Teile bis zu den einzelnen Wörtern des Urtextes von Gott durch göttliche Inspiration gegeben wurden.« Daher ist sie »in allem, was sie lehrt, ohne Irrtum oder Fehler«¹¹. Der Glaube an die göttliche Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift beinhaltet eine deutliche Zurückhaltung gegenüber dem Rationalismus in Gestalt der historisch-kritischen Vorgehensweise. Einige der kritischen Methodenschritte werden in der Chicago-Erklärung dennoch anerkannt, andere jedoch verworfen. Da »die Inspiration streng genommen nur auf den autographischen (urschriftlichen)^{TN} Text der Schrift zutrifft«¹², sieht man die »Notwendigkeit der Textkritik«¹³ ein. Der so rekonstruierte Grundtext muss dann durch »grammatisch-historische Exegese«¹⁴ ausgelegt werden. Darin ist die form- bzw. gattungsgeschichtliche und die redaktionsgeschichtliche Fragestellung aufgenommen. Zu den verworfenen Methodenschritten gehört die »Suche nach hinter dem Text liegenden Quellen«¹⁵, das ist die literarkritische Fragestellung. Auch die in der alt- und neutestamentlichen Einleitungswissenschaft oft erfolgte Ablehnung der »Angaben zur Verfasserschaft«¹⁶ biblischer Schriften weist man entschieden zurück. Die Irrtumslosigkeit der Bibel wird ausdrücklich auch auf die historischen und naturwissenschaftlichen Aussagen ausgedehnt:

»Wir verwerfen die Auffassung, dass sich die biblische Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit auf geistliche, religiöse oder die Erlösung betreffende Themen beschränke und dass Aussagen im Bereich der Geschichte und Naturwissenschaft davon ausgenommen seien. Wir verwerfen ferner die Ansicht, dass wissenschaftliche Hypothesen über die Erdgeschichte mit Recht dazu benutzt werden dürfen, die Lehre der Schrift über Schöpfung und Sintflut umzustoßen.«¹⁷

Zum Fundamentalismus gehört weit mehr als der hier angedeutete Umgang mit der Bibel. Der Fundamentalismus ist auch eine Reaktion auf die als bedrohlich empfundene Moderne, und er ist endzeitlich gestimmt. Doch mich interessiert an dieser Stelle nur seine konservative Sicht der Bibel. Interessanterweise nehmen die Lorberschrif-

¹⁰ 1978 schlossen sich evangelikale Theologen hauptsächlich aus den USA zum »Internationalen Rat für biblische Irrtumslosigkeit« (International Council on Biblical Inerrancy, kurz ICBI, 1978–1986) zusammen. Auf drei Tagungen wurden drei Chicago-Erklärungen formuliert. Die erste thematisierte das Wesen der Schrift und ihre Inspiration (Chicago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit, 1978). Die beiden anderen behandeln die Frage der Hermeneutik (Chicago-Erklärung zur biblischen Hermeneutik, 1982) und die Anwendung dieses Schriftprinzips im Alltag (Chicago-Erklärung zur biblischen Anwendung, 1986). Ich beziehe mich hier nur auf die erste Chicago-Erklärung von 1978, herausgegeben in einer deutschen Übersetzung vom Bibelbund-Verlag in Gefell im Jahre 2008.

¹¹ Erste Chicago-Erklärung von 1978, Seite 7.

¹² Erste Chicago-Erklärung von 1978, Artikel X, Seite 9.

¹³ Erste Chicago-Erklärung von 1978, Seite 16.

¹⁴ Erste Chicago-Erklärung von 1978, Artikel XVIII, Seite 11.

¹⁵ Erste Chicago-Erklärung von 1978, Artikel XVIII, Seite 11.

¹⁶ Erste Chicago-Erklärung von 1978, Artikel XVIII, Seite 11.

¹⁷ Erste Chicago-Erklärung von 1978, Artikel XII, Seite 10.

ten die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits aufgeblühte historische Bibelkritik auf. Lorber empfing 1843 eine Kundgabe über David Friedrich Strauß (1808-1874), der 1835 sein berühmt-berüchtigtes »Leben Jesu« veröffentlicht hatte. Bis 1840 erschienen vier Auflagen dieses Werkes. Lorbers Stimme antwortete ab 1851 mit einem eigenen Leben Jesu, dem Großen Evangelium Johannes, das – seinem Selbstverständnis folgend – die Grundlage für jede künftige Kritik der neutestamentlichen Evangelien bildet. Denn es »stellt ja nichts anderes dar, als quasi das Tonbandprotokoll aller Gespräche und wichtigen Lehren, die Jesus in den drei Lehrjahren geführt und gegeben hat«¹⁸. Das Große Evangelium kann also gar nicht – wie gelegentlich gefordert wird – von den neutestamentlichen Evangelien aus kritisiert werden, sondern umgekehrt: Die neutestamentlichen Evangelien sind ausgehend von dem »Tonbandprotokoll« des historischen Jesus einer kritischen Revision zu unterziehen. Auf dieser Grundlage erkennt man zahlreiche historische Fehler. So erfahren wir beispielsweise über die Frauen am Grabe Jesu: »Die Zahl der Weiber betreffend aber ist keine Angabe richtig, denn es waren ihrer sieben« (3HiG 280342, 2). Auch die überlieferten Angaben zu den Verfassern der Evangelien stimmen meist nicht. Das heutige Matthäusevangelium beispielsweise stammt von einem gewissen l'Rabbas aus Sidon (GEJ 11, Seite 242). Lediglich das Johannesevangelium soll wirklich von Johannes, dem Jünger und Augenzeugen, stammen. Daher können die Lorberfreunde die Kritik an der Altoffenbarung im Grundsatz mühelos übernehmen, wenngleich sie natürlich ihre Auswüchse ablehnen. Schwer fällt es ihnen hingegen historische und naturwissenschaftliche Kritik an der Neuoffenbarung zuzulassen. Hier ist man Fundamentalist in optima forma.

Grundüberzeugung ist: Durch Lorber sprach Jesus Christus. Daher bezeichnet man Lorbers Schriften in den Kreisen seiner Anhänger als »die Neuoffenbarung des Herrn durch Jakob Lorber«. Der Lorberkenner Wilfried Schlätz hebt hervor: »Die Jesustexte, die unser Bruder Jakob Lorber niederschreiben durfte, sind lebendige Worte Gottes.« (DW 5/1981, 211). Der Mensch Jakob Lorber tritt als Autor vollkommen zurück. Dazu noch einmal Schlätz: »Wenn wir das heute 25bändige Werk, das durch Jakob Lorber in den Jahren 1840 bis 1864 niedergeschrieben wurde, kurz als das »Lorberwerk« bzw. als die »Lorbertexte« bezeichnen, so sollte uns immer bewußt sein, daß Jakob Lorber sich selbst nie als der Autor, sondern stets nur als der Schreiber oder Mittler dieser Kundgaben gesehen hat.«¹⁹

Mit der Urheberaussage ist der Glaube an die absolute Unfehlbarkeit der Lorbertexte verbunden. In den Himmelsgaben heißt es: »Wenn Ich ihm (Meinem Knecht)^{TN} nun ein kleines Licht Meiner Gnade gegeben habe, so glaubet es, daß es wahr ist in allen Punkten und Zweigen, da alles dieses in der geradesten Richtung zuallererst unmittelbar von Mir in ihn kommt ...« (1HiG 020840 4). Oder an Lorber gewandt: »Siehe, wärest du ein Schreiblustiger, dann hätte Ich dich nie erwählt! Denn die Schreiblustigen schmuggeln gern und verkaufen unter Meiner echten Ware auch ihre eigene auf Meine Rechnung! – Eben darum aber erwählte Ich dich, weil du kein Schreiblustiger bist, um eben dadurch Meine Ware einmal ganz rein vor die Welt zu bringen!« (2HiG 080244 4).

Der fundamentalistische oder literalistische Ansatz zeigt sich weniger im Glauben an die göttliche Urheberschaft und die Wahrheit der Neuoffenbarung als vielmehr in der tiefverwurzelten Überzeugung, dass alles in ihr buchstäblich, wortwörtlich und losge-

¹⁸ Wilfried Schlätz, Die Menschwerdung des Gottheitszentrum in Jesus, in: Das Wort 6 / 1983, Seite 314. Im Folgenden wird für »Das Wort« die Abkürzung DW verwendet.

¹⁹ Wilfried Schlätz, Das kosmische Weltbild Jakob Lorbers und die moderne Wissenschaft, in: Begegnung mit dem prophetischen Werk Jakob Lorbers, Bietigheim 1990, Seite 47.

löst von allen zeitgenössischen Hintergründen wahr sei. Widersprüche innerhalb des Lorberwerkes kann es nicht geben.²⁰ Und bei Widersprüchen nach außen hat grundsätzlich immer Lorber recht. Der Fundamentalist kennt die Kategorie der Geschichtlichkeit, das heißt der geschichtlichen Bedingtheit aller sprachlich gefassten Wahrheitsaussagen, nicht. Zwar sind die Lorberfreunde bereit, anzuerkennen, dass das Sprachgewand der Neuoffenbarung von Lorber stammt²¹, denn Adam, Henoch, Jesus usw. haben sicher nicht deutsch gesprochen, aber dass auch das Vorstellungsgewand aus dem 19. Jahrhundert stammen könnte, liegt jenseits des Vorstellungsvermögens eines echten Lorberianers. Dieser Gedanke ist absolut inakzeptabel, denn damit wäre ja dem Relativismus Tür und Tor geöffnet und die Sicherheit, die das Lorberwerk gewährt, würde sich in Luft auflösen.

Der Lorberfundamentalismus praktiziert einen bestimmten Umgang mit der Wissenschaft. Er pickt sich aus der Fülle der wissenschaftlichen Beobachtungen und Erkenntnisse diejenigen heraus, die das lorbersche Weltbild bestätigen oder zu bestätigen scheinen. Was ihm widerspricht, wird verschwiegen oder als falsch hingestellt. Das Darstellungsmuster ist immer dasselbe: Der Herr durch Jakob Lorber hat bereits im 19. Jahrhundert dies und das gesagt. Heute bestätigt nun endlich auch die Wissenschaft die Angaben der Neuoffenbarung. Dieses Muster kann man gut bei Wilhelm Kirchgässer alias Kurt Eggenstein (1904-2007) beobachten. In der Einleitung zu seinem Buch »Der unbekannte Prophet Jakob Lorber« schrieb er: »Es ist ein besonderes Anliegen des Autors, durch Vergleiche der naturwissenschaftlichen Kundgaben der Neuoffenbarung mit den in den letzten Jahrzehnten gewonnenen Forschungsergebnissen der modernen Wissenschaft dem Leser nachprüfbare Beweise für die Echtheit der Prophezeiungen an die Hand zu geben.«²²

Auch Wilfried Schlätz hämmert der Lorbergemeinde den Glauben ein, dass die Neuoffenbarung gerade auch hinsichtlich ihrer naturwissenschaftlichen Aussagen buchstäblich absolut wahr sei. In seiner Dokumentation »Zur Kritik an Jakob Lorber«²³ insistiert er auf den Wahrheitsgehalt der aus heutiger Sicht falschen oder zeitbedingten Vorstellungen Lorbers über die Entstehung des Sonnenlichtes, die Existenz der Zentralsonnen, die innere Struktur der Erde, die Bewohnbarkeit der Mondrückseite und des Saturns, die Unzugänglichkeit von Nord- und Südpol²⁴ und das Geheimnis des Vogel-

²⁰ Am Willen zur Harmonisierung sind schon manche Lorberfreunde gescheitert und haben sich tief enttäuscht von dieser Himmelsgabe abgewandt. Andere Lorberfreunde führen dagegen vor, wie man harmonisierend durch das Lorberwerk hindurchkommen kann. Siehe: Gerd Kujoth, Enthält die Neuoffenbarung Fehler, Widersprüche und Irrtümer? (Zugänglich auf www.jesus2030.de, 8.9.2011).

²¹ Kurt Eggenstein machte sich die Ansicht von Kurt Hutten zu eigen, dass bei Jakob Lorber »der menschliche Faktor zumindest beim Sprachkleid mitbeteiligt war« (Kurt Hutten, Seher, Grübler, Enthusiasten, Stuttgart 1966, Seite 383. Zitiert in: Kurt Eggenstein, Der unbekannte Prophet Jakob Lorber, Bietigheim 1990, Seite 8). Und auch Wilfried Schlätz ist der Überzeugung: »Letztlich leidet also jede Offenbarung Schaden, wenn man sie in materielle Worte einkleidet und ausdrückt, und scheint sich daher im äußeren, wortwörtlichen Buchstabensinne sehr oft zu widersprechen.« (DW 5/1978, S. 198).

²² Kurt Eggenstein, Der unbekannte Prophet Jakob Lorber: Eine Prophezeiung und Mahnung für die nächste Zukunft, Bietigheim 1990, Seite 10.

²³ Diese Dokumentation ist im Internet unter jesus2030.de zu finden (14.9.2011).

²⁴ Siehe »Der Nordpol« vom 11. Oktober 1840, in: Naturzeugnisse, 1906, Seite 112-119. »Dieser (trichterartige)^{TN} Krater (am Nordpol)^{TN} ist ringsherum von den schroffsten Eisbergen und Klippen umlagert, so zwar, daß es nie auch je einem Sterblichen gelingen wird – in diese geheimnisvolle Gegend der Erde zu dringen, und da soll jeder verwegene Forscher den Tod seines Leibes dreifach finden.« (a.a.O., Seite 113).

flugs mittels Wasserstoff²⁵. Die kritische Infragestellung dieser Anschauungen wird von Schlätz als Meinungs-Hochmut diffamiert: »Aber der echte Jesus will durch die Offenbarung dieser natürlichen Wahrheiten uns von unseren Irrtümern befreien und uns dadurch die Gelegenheit geben, unseren Meinungs-Hochmut zu demütigen, indem wir einsehen und zugeben, dass wir uns in diesen Punkten bisher geirrt haben.« Den hier geforderten Kadavergehorsam schärft er mit einem Wort des Herrn aus der Vorrede zur Haushaltung Gottes ein: »Denen aber, die da nicht mit dem Herzen, sondern allezeit nur mit ihrem vermeintlich reinen Weltverstande suchen und prüfen und kritisieren und statt an den lebendigen Namen des ewigen Gebers aller guten Gaben nur an die harte und tote Schale der Materie klopfen, wird nicht gegeben und aufgetan werden.« Schlätz stellt seine Anhängerschaft knallhart vor die Alternative Herz oder Weltverstand, wobei damit gemeint ist: Unterwerfe deinen Verstand dem Glauben an die buchstäbliche, wortwörtliche Wahrheit der Jesustexte durch Jakob Lorber! Und wenn sie lehren würden, dass die Sonne schwarz wäre, dann wäre das im Gehorsam des Herzens fraglos, ohne kritische Gegenwehr sofort zu glauben. Man kann sich freilich fragen: Ist nicht gerade diese Herangehensweise an die Neuoffenbarung eine rein verstandesmäßige, purer Intellektualismus? Liegt nicht gerade hier der zum Scheitern verurteilte Versuch vor, die Neuoffenbarung »unter die träge Ordnung« des Verstandes zu bringen (3HiG 280342 21)? Viele Lorberinterpreten werden gleichwohl mit diesem Ansatz sympathisieren, auch wenn sie ihn nie so offen und kämpferisch vortragen würden wie Schlätz.²⁶

Es ist hier nicht der Ort für einen ausführlichen Vergleich wissenschaftlicher Beobachtungen mit den entsprechenden Angaben bei Lorber. Aber während ich dies schreibe, umkreist noch immer der am 18. Juni 2009 gestartete Lunar Reconnaissance Orbiter (LRO) der NASA den Mond. Inzwischen existiert eine Gesamtansicht der Rückseite des Mondes, die aus Tausenden von Aufnahmen der Weitwinkelkamera des LRO erstellt wurde und Strukturen auf der Oberfläche in einem Maßstab von 100 Metern pro Bildpunkt zeigt.²⁷ Nach Lorber soll es dort kleine Mondmenschen und -tiere geben, außerdem eine Atmosphäre und reichlich Wasser in Gestalt von Flüssen und Seen.²⁸ Und das alles ganz materiell.²⁹ Ich kann auf dem LRO-Bild der Mondrückseite

²⁵ Siehe »Die innere Leibesgestaltung der Tauben und andern Vögel« vom 23. August 1840 (1HiG). »Die Mineralkost dient aber ... auch zur Entbindung des feinsten Wasserstoffgases ... Will nun ein Vogel fliegen, so füllt er in einem Augenblicke diese Bläschen wie auch seine übrigen Organe mit diesem Gase, wodurch er bedeutend leichter wird.« (1HiG 230840 22.24).

²⁶ Weitere Beispiele der historischen oder naturwissenschaftlichen Forschung auf der Grundlage der Lorberschriften findet man in der Zeitschrift »Das Wort«: Dr. Christoph Schindler, Die Berge, Hügel, Meeresbuchten, Siedlungen und Wege am Galiläischen Meer, die mit Hilfe der Angaben des Herrn im Lorber'schen Schrifttum wiederaufgefunden werden konnten, (DW 4/2002, S. 242-260). Joachim Herbst, Die Physik der Sonnenheilmittel (Heliopathie), (DW 3/1997, S. 211-216). Josef Dirks, Die »Rätsel« der altägyptischen Geschichte, Sprache und Schrift, (DW 1/1995, S. 45-75). Peter Sohn, Jesu Geburtszeit im Lichte der Offenbarungen durch Jakob Lorber, (DW 4/2000, S. 192-224). W. Neuligen, Das Geburtsdatum von Jesus Christus, (DW 2/1993, S. 78-85).

²⁷ Siehe: http://wms.lroc.asu.edu/lroc_browse/view/WAC_GL180. Ein Bildpunkt bzw. Pixel entspricht dort 100 Meter.

²⁸ Lorber: »Es gibt sowohl in den Flüssen als auch in den Seen, die auf der Monderde (gemeint ist die Rückseite des Mondes)TM ziemlich häufig vorkommen, noch eine Menge Wassertiere, wie auch einige kleine Arten von Vögeln – nicht unähnlich euren Sperlingen –, wie auch ganze Heere von Insekten und anderen ein-, zwei-, drei- und vierfüßigen Erdtierchen« (Der Mond 1,13).

weder Flüsse noch Seen entdecken. Das dürfte Schlätz allerdings nicht beirren, denn er griff schon 1982 zu einer Verschwörungstheorie: »Wahrscheinlich wissen die Geheimdienste der irdischen Großmächte sehr viel mehr über die Mondrückseite, als sie bisher zu veröffentlichen wagen.« (DW 4 1982 208).

Der göttlichen Urheberchaft der Schriften Lorbers, die aufgrund eben dieser Urheberchaft über alle menschliche Fehlbarkeit hinausgehoben werden, in den normalerweise unerreichbaren Rang unfehlbarer Aussagen, absoluter Wahrheiten aufsteigen, kann als menschliche Antwort nur absolute Unterwerfung gegenüberstehen. Denn hohe Berge fordern tiefe Täler. Wilfried Schlätz hat diese Haltung verinnerlicht. Unter der Überschrift »Unterordnung unseres eigenen Denkens unter das lebendige Wort des Herrn« führt er aus:

»Seit ich die Lorber-Werke kennenlernen und erkennen durfte, daß es wirklich Jesus-Jehova Selbst ist, der hier in diesen deutschen Texten zu mir spricht, seit der Zeit ist es mein einziges Bemühen, tagtäglich neu meine Gedanken unterzuordnen unter dieses lebendige Wort des Herrn. Unser so vorwitziges Eigendenken möchte immer wieder etwas denken, schließen und schlußfolgern, was dann sehr schnell abweicht von dem, was Er Selbst in Seinem lebendigen Wort uns gesagt hat. Da gilt es dann immer wieder, sich selbst zur Ordnung zu rufen und ständig zu prüfen: Denkst du noch im Worte des Herrn! Lebst du noch im Worte des Herrn! Oder bist du inzwischen einem Eigendenken und damit auch eigener Lüge und eigener Unwahrheit verfallen?« (DW 5/1980, 208).

Die aus der Neuoffenbarung herauslesbare Forderung der strengen Unterwerfung des Verstandes unter die Autorität der Stimme Lorbers kann in einen Zusammenhang gebracht werden mit den Vorstellungen zur Kindererziehung, die im Lorberwerk enthalten sind und den Bewusstseinsstand des 19. Jahrhunderts spiegeln. Der blinde Gehorsam in der »Kinderzucht« entspricht dem blinden Gehorsam gegenüber dem lorberschen Vaterwort. Einige Beispiele zum Erziehungsideal bei Lorber:

»Merket euch diese Lehre aus den Himmeln! Strafet eure Kinder, so sie lachen; lieber höret sie weinen denn lachen! Denn das Lachen entsteht aus der Hölle, die allzeit voll des höhnischsten Lachens ist.« (GEJ 1,169,18). In den »Himmelsgaben« über die Kindererziehung findet man die folgenden Ratschläge: »Er (der Vater)^{TN} sollte daher nicht anhören die allfälligen Klagen seiner Kinder, sondern nur allezeit unerbittlich und strenge genau untersuchen die Werke des blinden Gehorsams sowohl gegen seinen Willen wie gegen die häusliche Leitung der Mutter, die doch den größten Teil des Tages allein mit den Kindern zubringen muß.« (1HiG 050141 4). »... es kann dies (der Brut der Schlange das Gift zu nehmen)^{TN} nicht anders geschehen, als durch die gänzliche Abtötung des Fleisches und volle Gefangennehmung des Willens ... Alles, was die Kinder [starrsinnig]³⁰ begehren, müsset ihr ihnen versagen, und wäre es auch Gutes, damit nicht der ihre, sondern euer Wille lebendig werde durch die Ergebung und den gerechten und heilsamen Gehorsam in ihren Herzen ... Die Knaben lehret blindlings gehorchen und lasset sie die Ursache des Gebots in Meiner Liebe erkennen. Und bestrafet deren Neugierde und zu große [zuchtlose] Spielsucht und weiset sie strenge zur Ruhe.« (1HiG 080640).

Solche »Vaterworte« können in der Hand religiöser Fanatiker sehr gefährlich werden. Leider hat das jüngst der Fall des Kinderquälers Mark W. belegt. Er hatte seine Kinder streng nach Lorber mit einem harten Züchtigungsprogramm erzogen. Der Fall kam

²⁹ Lorber: »Und so ist es auch nicht nötig, euch mehr von der bewohnten Seite dieses Weltkörpers kundzugeben, zumal dieselbe in plastischer Hinsicht ohnehin der unbewohnten Seite völlig gleich ist, nur daß dort Materielles obwaltet, wie hier Geistiges.« (Der Mond 4,14).

³⁰ Vermutlich stammt dieser Einschub von dem Herausgeber der Ausgabe der Himmelsgaben von 1935, der dem Text damit ein klein wenig die Schärfe nimmt.

nur deswegen an die Öffentlichkeit und schließlich vor das Zürcher Geschworenengericht, weil seine fünfjährige Tochter Gabriela die Misshandlungen im Namen Jesu nicht überlebt hatte. Bei ihrem Tod wog sie 12 Kilogramm, was dem Gewicht einer Zweijährigen entspricht. Mark W. wurde 2010 zu neuneinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.³¹ Solche Extremfälle zeigen, wo es hinführen kann, wenn man aus einem fundamentalistischen Wahrheitsverständnis heraus für die zeitbedingten Seiten der Neuoffenbarung blind ist. Lorber ist hier und in vielen anderen Fällen ein Kind des 19. Jahrhunderts. Meines Wissens gibt es derzeit jedoch keine Lorberexegeten, die zu einem kritischen Umgang mit der Neuoffenbarung anleiten. Im Gegenteil, man ist buchstabengläubig-fundamentalistisch. Das freie Verstandesdenken wird als »vorwitziges Eigendenken« oder »Meinungshochmut« (O-Ton Schlätz) dargestellt und verbal niedergetreten.

Wir halten fest: Der echte, von der »Welt« nicht angefressene Lorberfreund bedient sich zwar gerne der Ergebnisse der Wissenschaften – nota bene einer Verstandesdisziplin! –, wenn es ihm darum geht, Beweise für die Echtheit des Lorberwerkes herauszupicken. Ansonsten ist er aber davon überzeugt, dass der Verstand nicht »aufmucken« sollte. Natürlich denkt und forscht auch der Lorberfreund sehr viel, aber er verbleibt dabei immer im Gemäuer der Neuoffenbarung. Man liest und studiert das Lorberwerk ein Leben lang, aber man kritisiert es nicht.

Die Lehre von der Irrtumslosigkeit der Lorberschriften war offenbar in der Frühzeit noch nicht vorhanden. Es gibt mediale Kundgaben noch aus dem 19. Jahrhundert, in denen eine kritische bzw. liberale Einstellung diesen Schriften gegenüber zum Ausdruck kommt. Selbstverständlich sind diese Kundgaben ebenfalls kritisch zu prüfen. Sie sind nicht automatisch im Recht. Nach Lorbers Tod wurden am 2. Oktober und am 26. November 1864 Jenseitsbotschaften angeblich von Lorber empfangen. Sie waren unter den Überschriften »Des Jakobus Lorber notwendige Kundgebung und Erklärung aus dem Jenseits« und »Das Testament Lorbers« noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts verbreitet. Den Inhalt fasste Viktor Mohr so zusammen: »In beiden Kundgaben ergeht sich jener »Lorber« in bitteren Selbstvorwürfen, daß er auf Erden seines Amtes schlecht gewaltet habe, daß er zur Ergänzung der empfangenen Diktate willkürlich (!) eigene Reminiszenzen eingeflochten und sich Nachkorrekturen durch das Innere Wort widersetzt habe, ferner daß er jeden dieser Eröffnung Widerstrebenden als einen Feind des Herrn und der Wahrheit erkläre, usw.« (DW 12 1954 378). Christoph Friedrich Landbeck (1840-1921), der 1879 den Verlag in Bietigheim gründete, hatte sich den Inhalt anscheinend zu eigen gemacht, denn er setzte dieser Eröffnung die schriftliche Bemerkung hinzu: »Der Herr läßt dies zu, um uns vor der Gefahr absoluter Sicherheit zu bewahren. Zur rechten Zeit kommt die Reinigung.« (DW 12 1954 378).

Ferner ist auf eine Kundgabe hinzuweisen, die ein gewisser O.K.L. am 30. Mai 1892 empfangen hatte und die in der 3. Auflage 1895 der »Zwölf Stunden« abgedruckt wurde. Aus ihr geht hervor, dass eine Zeit kommen werde, in der die Schriften Lorbers einer Prüfung unterzogen werden. Sie lautet:

»Ihr lebet jetzt noch in der Zeit des lebendigen Fließens Meines Geistes in eure Sphäre; noch ist die Zeit nicht gekommen, wo das, was Meine Diener von Mir gehört und niedergeschrieben haben, einer Nachprüfung unterzogen würde, was echt — was unecht und was nur gefärbt sei. Wie dir schon gesagt wurde, als du dich anbotest, die von dir bemerkten und etwaige andere Fehler im (großen) Evangelium (Johannes)

³¹ Berichte über diesen Fall sind leicht im Internet zu finden. Ich verweise nur auf die Berichtserstattung der Neuen Zürcher Zeitung vom 30. November und 17. Dezember 2010 (www.nzz.ch).

auszumerzen (wiederhole Ich hier): lasse die Hand von solch kleinem Wirken. Erstens sind die Fehler gering und betreffen nicht geistige, nur materielle Dinge, — Zweitens lasse Ich solche Fehler direkt zu, namentlich aber hin und wieder für lange Stellen, daß sie gefärbt werden durch den sich erregenden Geist des Schreibers, damit kein Buchstabenglaube mehr entstehe unter euch! Seid freie Geister! forschet! und übet euch — frei zu werden — durch die Forschung in Meinen Schriften (und deren Bethätigung)! Sehet nicht auf die Fehler, sondern auf den euch noch verborgen gebliebenen inneren tiefen Sinn, wovon euch endlos noch verborgen bleibt, soviel ihr auch forschen möget. — Die Zwölf Stunden (Nr. 22) sind fast durchaus gefärbt durch des Schreibers Erregung. Erst am Ende kommt Meine Ruhe voller zum Durchbruch. Ändere du nichts daran. Nichts ist »skandalös« dem, der zu Gott enge sich hält, denn Alles Irdische versteht er! —³²

In der Ära Landbeck hatte man offenbar noch einen Blick für Fehler in den Schriften Lorbers. Der Glaube an ihre absolute Unfehlbarkeit muss demnach später entstanden sein. Der geschichtliche Prozess vom lebendigen Fließen des Geistes bis in die totalitäre, äußerst buchstabengläubige Lorberorthodoxie müsste aufgearbeitet werden, was hier jedoch nicht möglich ist. Wir halten daher nur fest, dass der »Herr« durch O.K.L. — der für orthodoxe Lorberianer allerdings nicht maßgeblich sein dürfte — eine Zeit der »Nachprüfung« nach dem lebendigen Fließen des göttlichen Geistes ankündigt. Außerdem werden Fehler, ja sogar Einfärbungen ganzer Passagen durch des Schreiber Erregung freimütig eingestanden. Sie betreffen jedoch nur materielle (= naturwissenschaftliche und historische) Dinge und sollen verhindern, dass unter den »Neusalemiten« (GEJ 9,98,1) der Geistkirche Christi ein »Buchstabenglaube« entsteht. Der ist aber zunächst einmal dennoch entstanden und bezeugt, dass sich auch die Anhänger der neuen Offenbarungen dem alten Geist noch nicht entwinden konnten. Sie sind Materialisten geblieben, insofern sie aus den Kundgaben des inneren Wortes Geschichtsbücher und naturwissenschaftliche Nachschlagewerke gemacht haben und zu wenig auf den »inneren tiefen Sinn« achteten.

Auch der Lorberexeget Viktor Mohr (1896–1969) konnte noch in den 1950er Jahren schreiben: »Es wurde niemals bezweifelt, daß innerhalb des ungeheuren Umfangs der Lorberschen Schreibearbeit zuweilen auch Eigenseelisches in die Diktate mit eingeströmt war. Ist es doch beinahe unmöglich, im irdischen Körper und mit einer noch nicht völlig wiedergeborenen Seele das göttliche Innere Wort, also die reine Stimme des Geistes, ganz klar und unvermengt aufzunehmen.« (DW 12 1954 378).

3. Swedenborgscher Rationalismus

Lorberfreunde fühlen sich durch die von Swedenborg her motivierte rationale Herangehensweise an die Lorbertexte oft verunsichert oder gar angegriffen. Im Hintergrund dieser regelmäßigen Erfahrung steht ein grundlegender Mentalitätsunterschied zwischen den beiden Anhängergruppen.³³ Es ist der Unterschied zwischen

³² Eine weitere diesbezügliche Aussage: »Ich lasse zuweilen, wo es sich um Äußeres (also Nebensächliches) handelt, (ungefährliche) Irrungen zu, indem da manchmal bei der Inspiration die Seele des Schreibers (oft unbewußt) miterregt wird, und so die Kundgabe subjektiv gefärbt wird, und zwar deshalb, damit keinerlei Autorität also auch kein Buchstabenglaube mehr entstehe unter euch!« In: Adalbert Jantschowitsch, Abwehr des falschen Zeugnisses eines neukirchlichen General-Pastors gegen die christliche Neutheosofie, Herausgegeben und mit Vorbericht und Anhang versehen von C. F. L. (C. F. Landbeck), Bietigheim 1903, Seite 87f.

³³ Auf diesen Mentalitätsunterschied ist schon oft hingewiesen worden. So schrieb Friedemann Horn: »Auf diesem Hintergrund versteht man auch, warum die Anhänger Swedenborgs im allgemeinen kritischere Zeitgenossen sind als die Anhänger Lorbers, daß sie weniger leicht etwas gelten lassen, nur weil es mit der Autorität göttlicher Offenbarung auf-

Kopf und Herz oder Aufklärung und Romantik. So nahe man sich inhaltlich oft steht, so fremd und unverständlich ist dem einen die Geistesart des anderen. Man redet verschiedene Sprachen, – und meint doch oft dasselbe. An dieser Stelle ist nun die Achtsamkeit mehr auf Swedenborg zu richten, auf seine Wertschätzung von Kopf und Verstand und auf die sich daraus ergebende Forderung, Offenbarungen zu prüfen.

3.1. Gehirnforscher mit Vernunft und Verstand

Swedenborg kam auf der Suche nach der Seele von der Gehirnforschung und lokalisierte auch als Theologe des neuen Jerusalems den Geist (mens) im Gehirn. Lorber hingegen war Musiker, lebte in der Klangwelt der Töne, entwickelte den Herzton und lokalisierte dementsprechend den Geist im Herzen. In Swedenborg und Lorber stehen sich somit die Fakultäten des Kopfes und des Herzens gegenüber. Swedenborg war ein Mann der Aufklärung. Sie ist – nach dem berühmten Wort von Kant – »der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit«, und ihr Wahlspruch lautet: »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!« Bei Swedenborg ist alles nüchtern vernünftig. Lorber lebte dagegen in der Gegenwelt zum Rationalismus der Aufklärung. Er lebte in der Romantik, in der Empfindsamkeit, im Reich der Fantasie³⁴, in der Nacht- und Traumwelt, in einer von Geistern beseelten Natur (vgl. Schellings Naturphilosophie) usw. Von Lorber stammen Worte wie das folgende: »So recht tief im Menschenherzen / eine Stätte ohne Schmerzen / ist von heil'gem Licht erhellt. / Dort ruht still die inn're Welt.« (2HiG 171241c 1).

Die großen philosophischen Systeme des 17. und 18. Jahrhunderts waren der Rationalismus und der Empirismus. Die Vernunftphilosophie war vorwiegend auf dem Festland zu Hause; der Empirismus hingegen, für den die Sinneserfahrung das Ganze der Wahrheit ist, hauptsächlich auf den englischen Inseln. Swedenborg kannte beide Welten, was einesteils wörtlich verstanden werden darf, denn er war in Paris und Amsterdam ebenso zu Hause wie in London, was andernteils aber hauptsächlich philosophisch gemeint ist, denn er bekannte sich ausdrücklich zu beiden Wegen der Erkenntnis. Diesbezüglich bezeichnend sind seine Ausführungen zu Beginn der »Principia rerum naturalium« von 1734: »Die Mittel, die zu einer wahren philosophischen Erkenntnis führen, sind vor allem drei: Erfahrung (mittels der Sinne)³⁵, Geometrie und die Fähigkeit, vernunftgemäß zu denken (experientia, geometria et facultas ratiocinandi).«³⁵ Auch später, beim Theologen und Seher, ist sowohl das Nunc licet intellectualiter als auch das Ex auditis et visis (nach Gehörtem und Gesehenem) vorhanden. Jüngst hat Friedemann Stengel – gestützt hauptsächlich auf Codex 36³⁶ – herausge-

tritt. Es scheint, daß etwas von dem zwar durchaus demütigen, aber doch unbeirrbaren Geist des nordischen Gelehrten und Sehers bis heute in den sich auf ihn berufenden Kreisen erhalten hat, wie andererseits die weichere, »mystischere« Haltung Lorbers, die weniger auf klare gedankliche Unterscheidung aus ist, unter seinen Anhängern nachwirkt.« (OT 1976, Seite 38).

³⁴ Es wäre einmal interessant, die Rolle der Fantasie bei Lorber zu untersuchen. Ein flüchtiger Überblick zeigt: Das »endlos lebendigreiche Vermögen des Geistes ist das, was ihr im allgemeinen Sinne die »Phantasie« nennet.« (GS 2,119,6). An einer anderen Stelle ist die Fantasie – hier dann wohl im besonderen oder engeren Sinne – nur ein »pur seelische(s) Vermögen« (GEJ 4,255,9). Das »Reich der Phantasie« ist »ein Eigentum der schöpferischen Liebe« (NS 28,14) und »das Auge des Geistes ist – euer Vorstellungsvermögen, euer Gefühl und die mit demselben lebendig verbundene Phantasie.« (GS 2,44,14). Vielleicht können die Lorberwerke als Fantasieprodukte im höchsten Sinne verstanden.

³⁵ Principia rerum naturalium, Dresden und Leipzig 1734, Paragraphus prima.

³⁶ »In den vier Jahren vor seiner Berufungsvision hatte Swedenborg ein Exzerptbuch geführt, das als Codex 36 im Archiv der Akademie der Wissenschaften in Stockholm vorhanden

arbeitet, dass Swedenborgs System ein Nebenprodukt der zeitgenössischen rationalistischen Philosophie ist. Mit esoterischen Traditionen verbinden ihn dagegen nur äußerlich-phänomenologische Ähnlichkeiten.³⁷

Swedenborg war der abschließende Reformator der christlichen Glaubenslehre. Die Reformation des 16. Jahrhunderts konnte, obwohl sie die Theologie allein aus der Heiligen Schrift erneuern wollte, die altkirchlichen Konzile noch nicht überwinden. Erst Swedenborg vollendete mit seiner Neufassung der Trinitätslehre und Christologie das Sola-Scriptura-Prinzip. Nach ihm ging es dann aber – beginnend mit Lorber – nicht mehr um die Reinigung der »sehr unrein gewordenen Lehre«, sondern um Neuoffenbarung ohne die beschwerliche Auseinandersetzung mit Theologie- und Dogmengeschichte. An Swedenborg denke ich, wenn es bei Lorber heißt: »Endlich in gar später Zeit werden abermals knapp vor einem großen Gerichte (dem Jüngsten Gericht von 1757)^{TN} Seher (der Geisterseher Swedenborg)^{TN} erweckt und zugelassen werden, welche die kurze, schwere Mühe haben, die sehr unrein gewordene Lehre zu reinigen, auf daß sie behalten und nicht von der heller denkenden Menschheit (der Aufklärung)^{TN} als ein alter Priestertrug verworfen werde.« (GEJ 6,176,10). Als Vollender der Reformation musste Swedenborg eine kritische Haltung annehmen bei der Sichtung des dogmatischen Erbes. Daher können Swedenborgianer nichts mit der alten Forderung anfangen, man solle seinen Verstand unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen.³⁸ Doch genau diese Forderung erfährt durch Lorber eine Wiederbelebung, denn es heißt:

»Daher sollet auch ihr euren Verstand unter den Gehorsam des reinen Gefühles im lebendigen Glauben aus der Liebe zu Mir vollends gefangen nehmen, so werdet ihr alle Dinge schauen, wie sie sind; und dann erst werdet ihr klar und deutlich einzusehen anfangen, wo die ewige Sonne der Wahrheit und Wirklichkeit leuchtet.« (3HiG 161040 5).

Lorberfreunde dürften diese Worte wohl im Sinne einer Unterwerfung des Verstandes unter die Neuoffenbarung verstehen. Alles Denken kann nur noch der Versuch sein, in die innere Logik dieser Offenbarung einzudringen. Eine kritische Auseinandersetzung mit ihr oder gar der Schritt über sie hinaus kann nicht mehr stattfinden. Man bleibt im Gemäuer der Neuoffenbarung. Swedenborg hat sich demgegenüber von der alten Knebelung des Verstandes verabschiedet, wobei man allerdings seine Situation beachten muss, die notwendige Überwindung der alttheologischen Traditi-

ist. Swedenborg ... hatte hier auf 276 Folioseiten Exzerpte aus der modernen und antiken Literatur unter selbst festgelegten Überschriften niedergeschrieben und dabei in der Regel sogar die Quellen direkt angegeben.« (Friedemann Stengel, Swedenborg als Rationalist, in: Aufklärung und Esoterik: Rezeption – Integration – Konfrontation, Hrsg. von Monika Neugebauer-Wölk, Tübingen 2008, Seite 153).

³⁷ »Swedenborgs System erweist sich als Nebenprodukt nicht einer speziellen esoterischen Tradition, sondern der rationalistischen Philosophie des 17. und 18. Jahrhunderts.« (Friedemann Stengel, a.a.O., 2008, Seite 201). Der Titel seiner Habilitationsschrift lautet: Aufklärung bis zum Himmel. Emanuel Swedenborg im Kontext der Theologie und Philosophie des 18. Jahrhunderts.

³⁸ Vgl. Pierre Charron (1541-1603): »Ich wäre das, was ihr mir nachsagt, wenn ich mich an das kleine Licht meiner Vernunft hielte. Einem derartigen Führer vertraue ich aber nicht, sondern unterwerfe mich der Autorität Gottes und nehme meinen Verstand unter den Gehorsam des Glaubens gefangen.« (Pierre Bayle, Historisches und kritisches Wörterbuch, Zweiter Teil der Auswahl, Hamburg: Felix Meiner, 2006, Philosophische Bibliothek Band 582, Seite 190). »Wenn das Lehramt der Kirche unfehlbar und feierlich ausspricht, eine Lehre sei in der Offenbarung enthalten, ist die Zustimmung mit theologalem Glauben gefordert.« (Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen vom 24. Mai 1990, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 98).

on; seine Einstellung zur Bibel ist demgegenüber durchaus noch nicht kritisch. Swedenborg schrieb aber:

»Weil die Engel in dieser Neigung (zum Wahren)^{TN} sind, so verwerfen sie gänzlich jenen Lehrsatz, dass der Verstand unter dem Gehorsam des Glaubens sein müsste; denn sie sagen: was heißt glauben, wenn man nicht sieht, ob es wahr ist?« (LG 4). »Da in der neuen Kirche das Dogma, dass man den Verstand unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen müsse, zurückgewiesen und stattdessen angenommen wird, dass man das Wahre der Kirche sehen müsse, um es zu glauben, und da man das Wahre nicht anders als mit der Vernunft sehen kann, deswegen heißt es usw.« (EO 564). »Ein Grund, warum das bisher weder gesehen noch bekannt war, ist auch der, dass man alles Religiöse, das sogenannte Geistige, der Anschauung des Menschen entzogen hatte durch das in der ganzen Christenheit angenommene Dogma, dass die theologischen Lehren ... blind geglaubt werden müssten, weil sie ... den Verstand überstiegen.« (GLW 374).

Die innere Freiheit gegenüber äußeren Autoritäten und Wahrheitsansprüchen gehört zum Wesen der (neuen) Kirchen nach dem Jüngsten Gericht, das 1757 in der geistigen Welt stattgefunden hat. Swedenborg schrieb: »Der Mensch der Kirche wird sich nun, nach dem Jüngsten Gericht, in einem freieren Zustand befinden, aus dem heraus er über die Gegenstände des Glaubens, das heißt über das Geistige des Himmels, nachdenken wird, weil nämlich nun die geistige Freiheit wiederhergestellt ist.« (JG 73). Das Zeitalter des blinden Autoritätsglaubens wird durch das Zeitalter des durch eigene Einsicht autorisierten Glaubens abgelöst.³⁹ Die Geistkirche Christi bietet eine Glaubenslehre an, in der sich endlich auch der Verstand frei bewegen darf. Er darf in die heiligen Hallen der spirituellen Wahrheiten eintreten und dort die Wunderwerke des göttlichen Geistes auch mit seiner Kraft durchdringen. Nirgends stehen Schilder mit der Aufschrift: Denken verboten! Geheimnis des Glaubens! Swedenborg ging daher nach 1757 zur radikalen – an die Wurzel gehenden – Dogmenkritik über und entwickelte außerhalb der altkirchlichen Gemäuer seine neukirchliche Theologie. Das Paradebeispiel ist die bis in die Lorberwerke hineinwirkende Neufassung der Trinitätslehre.

Berühmtheit hat in diesem Zusammenhang auch Swedenborgs Nunc-licet-Vision erlangt. Er sah in der geistigen Welt den Tempel der neuen Kirche. Über seinem Portal stand die Inschrift »Nunc licet« (Nun ist es erlaubt). Sie bedeutete, dass es nun erlaubt sei, mit dem Verstand (intellectualiter) in die Geheimnisse des Glaubens einzutreten. Beim Anblick dieser Schrift kam Swedenborg der Gedanke, »dass es sehr gefährlich sei, mit dem Verstand (intellectu) in diejenigen Lehrsätze des Glaubens einzudringen, die aus der eigenmenschlichen Intelligenz und somit aus falschen Vorstellungen gebildet wurden« (WCR 508). Das Ergebnis wäre der Tod des Verstandes und ein Widerwille gegenüber allen theologischen und metaphysischen Aussagen. Doch in der neuen Kirche ist es nun ausdrücklich gestattet, »mit dem Verstand (intellectu) in alle ihre Geheimnisse einzutreten und einzudringen« (WCR 508). Denn die vom Herrn offenbarten Lehren dieser Kirche sind wahr, so dass die gedankliche Auseinandersetzung mit ihnen erlaubt werden kann, weil der Verstand nun nicht mehr Schiffbruch erleiden muss. Wenn Lorbers Stimme einen bedingungslosen Gehorsam gegenüber den durch ihn mit höchster Autorität verkündeten Aussagen fordert, dann kann man nur hoffen, dass sie sich als wahr erweisen. Dann nämlich ließen sie sich gedanklich durchdringen, ohne dass sich der Geist deformieren müsste.

Zwischen dem inneren und dem äußeren Menschen, die auch Lorber kennt (HGt 2,74,28), steht bei Swedenborg der vernünftige Mensch, den Lorber nicht bzw. in der

³⁹ Swedenborg lehnt den blinden Glauben ab (WCR 345). Der Glaube der neuen Kirche manifestiert sich im geistigen Schauen (WCR 344).

swedenborgschen Zuspitzung als Mittler zwischen dem inneren und dem äußeren Menschen nicht kennt. Swedenborg schrieb: »Der sinnliche Mensch, das heißt der aus den Sinneseindrücken denkende, ist der äußere Mensch im eigentlichen Sinne. Und der geistige und himmlische Mensch ist der innere Mensch im eigentlichen Sinne. Der vernünftige Mensch hingegen ist zwischen beiden der mittlere.« (HG 978). Bei Swedenborg steht also zwischen dem inneren, gottzugewandten und dem äußeren, weltzugewandten Menschen eine mittlere Instanz und damit ein Moment der eigenmenschlichen Reflexion. Sie bewirkt im Umgang mit von außen kommenden Offenbarungsworten, dass es keine bedingungslose Unterwerfung unter dem Anspruch »Vaterwort« zu sein geben kann. Alles wird zunächst der Vernunft zur Prüfung vorgelegt und dann weitergeleitet oder auch nicht.

Das intellektuell-reflektierende Moment spielt auch bei der Wiedergeburt eine tragende Rolle. Swedenborg bringt den Begriff der Umbildung (*reformatio*) ein, den Lorber so nicht kennt. Der eigentlichen Wiedergeburt (*regeneratio*) ist die Umbildung oder Umgestaltung des Verstandes vorgeordnet. Swedenborg schrieb:

»Der Mensch muß während seiner Umwandlung vom natürlichen zum geistigen Wesen zwei Zustände erreichen und durchlaufen: Der erste wird als Umbildung, der zweite als Wiedergeburt bezeichnet ... ersterer ist ein Zustand des Denkens aus dem Verstand, letzterer ein Zustand des Liebens aus dem Willen.« (WCR 571). »Der erste Abschnitt der neuen Geburt betrifft den Verstand und heißt Umbildung, der zweite Abschnitt den Willen und von hier aus (noch einmal) den Verstand und heißt Wiedergeburt.« (WCR 587).

Der Mensch wird demnach bei seiner Wiedergeburt zuerst im Verstand angesprochen, nicht im Herzen. Darin kann man einen Reflex der Aufklärung in Swedenborgs Theologie erblicken. Der Aufklärer Swedenborg ist davon überzeugt, dass das Tun des Guten eine Folge der Erkenntnis des Wahren ist. Dem Verstand wohnt eine relative Selbständigkeit gegenüber dem unwiedergeborenen Willen oder der Triebhaftigkeit inne. Diese Selbständigkeit ermöglicht die erste Umgestaltung des Menschen und somit den ersten Schritt Richtung Wiedergeburt.

3.2. Prüfet fast alles ...

Als Swedenborgianer wünschte man es sich, dass in den Schriften Lorbers irgendwo klar und deutlich die befreiende Aufforderung ausgesprochen wäre, alles und somit auch diese Schriften zu prüfen. Damit spiele ich auf das bekannte Pauluswort an: »Prophetische Rede verachtet nicht! Prüfet aber alles, und das Gute behaltet!« (1. Thessalonicher 5,20f.). Und tatsächlich findet man diese erlösende Botschaft bei Lorber gleich an mehreren Stellen, vor allem im Großen Evangelium⁴⁰:

»Ich sage euch, seid emsig in allem und sammelt euch eine rechte Kenntnis in allen Dingen! Prüfet alles, das euch vorkommt, und behaltet davon, das gut und wahr ist, so werdet ihr dann ein leichtes haben, die Wahrheit zu erfassen und den früher toten Glauben zu beleben und ihn zu einer wahren Leuchte des Lebens zu machen.« (GEJ 1,155,13). »Ich Selbst sage zu euch: »Prüfet alles und behaltet das Gute und somit auch Wahre! ... Verlangt ja von niemand einen blinden Glauben, sondern zeigt jedem den Grund!« (GEJ 5,88,4f.). »Wenn Ich aber schon zu euch sage, daß ihr so vollkommen in der Erkenntnis und reinen Liebe sein sollet, als wie vollkommen da ist der Vater im Himmel, so sollen das auch eure Jünger sein! Darum sage Ich euch noch weiter: Prüfet alles wohl zuvor, und behaltet dann das Gute und Wahre!« (GEJ 8,27,11). »Der Mensch aber hat außer seinem Leibe kein Mußgesetz von Mir, sondern ein ganz freies (Gesetz) in seinem Willen und einen völlig unbeschränkten Verstand,

⁴⁰ Damit wird – nebenbei gesagt – behauptet, dass Paulus nicht der Urheber dieses Wortes ist, sondern nur dessen Tradent; Traditionsgut ist bei Paulus ja auch an anderen Stellen vorhanden (beispielsweise in 1. Korinther 15,3).

mit dem er alles erforschen, prüfen, begreifen und behalten und dann zu seiner Handelsrichtschnur nehmen kann, was er als wahr und gut erkannt hat. Darum prüfet auch ihr alles, und das, was ihr als wahr und gut erfunden habt, behaltet und handelt und lebt danach, und ihr werdet dadurch euch zu wahren, Mir allzeit und ewig lieben Kindern bilden und gleich Mir frei und selbständig werden!« (GEJ 10,109,6f.).

Mein Swedenborgherz frohlockt! Hier wird mir endlich einmal zugestanden, was ich bei den treugläubigen, frommen Lorberschafen meist vermisse. Sapere aude!⁴¹ Prüfet alles! Kein blinder Glaube und – man höre und staune – ein völlig unbeschränkter Verstand. Doch die Freude währt nur kurz. Bei Lorber gibt es auch Worte, die mir diese Eindeutigkeit wieder verdunkeln. Muntert mich Lorbers Stimme wirklich zu einem völlig freien Verstandesgebrauch auf? So richtig passt das ja nicht in das Erscheinungsbild dieser Offenbarung. Und so finde ich denn auch das folgende Wort:

»Denn es sollte ein jeder Mensch alles prüfen, was er von Menschen vernimmt, und das Gute, das auch allzeit wahr ist, behalten; doch was leicht erkennbar von Mir Selbst den Menschen geoffenbart wird, das braucht der Mensch nicht viel zu prüfen, sondern nur zu glauben und danach zu handeln, und die lebendige Wirkung wird sich ihm bald sehr bemerkbar zu machen anfangen.« (GEJ 9,37,2).

Die Prüfung bezieht sich also leider nur auf das, was man von Menschen vernimmt. Was hingegen »leicht erkennbar von Mir Selbst den Menschen geoffenbart wird, das braucht der Mensch nicht viel zu prüfen«. Damit dürfte für jedes Lorberschaf wieder klar sein: Die Neuoffenbarung ist von der sonst üblichen Prüfung selbstverständlich ausgenommen. Dieses Hin und Her findet man in den Lorberschriften oft. Unter dem Strich bleibt der Gesamteindruck: Die Neuoffenbarung fordert von ihren Jüngern den Weg des Gehorsam. Nicht den paulinisch-protestantischen Weg der Freiheit des Verstandes, sondern den petrinisch-katholischen Weg der Unterordnung der Rationalität unter das unfehlbare Lehramt aus Graz.

Wie soll ich als Swedenborgianer mit protestantischen Wurzeln und zudem von der Aufklärung angefressen damit umgehen? Letztlich stehe ich vor dem schwierigen Verhältnis von Glaube und Vernunft. Die Stimme Gottes und die in der Geistkirche erwachende freie Stimme des Menschen stehen sich gegenüber. Der Glaube der Zukunft muss die Versöhnung bringen. Und wahrscheinlich ist der gleichberechtigte Gleichklang dieser beiden Stimmen das Wesen und die Vollkommenheit der neuen Kirche. Denn auch bei Swedenborg, dem Aufklärer des Himmels, ist die Sache ja nicht so eindeutig, wie ich sie bisher dargestellt habe. All seiner Rationalität liegt eine tiefverwurzelte Bindung an das Wort Gottes zugrunde, die er nie aufgab, weder als Verfasser der »Principia rerum naturalium« noch als Forscher im »Regnum animale« (womit der Organismus als Reich der Seele gemeint ist). Swedenborg redet nie einem entfesselten Intellektualismus das Wort, der das Wahre sozusagen als creatio ex nihilo hervorzaubern will. Ein solcher wäre ihm vorgekommen wie ein Planet, der im Namen der Freiheit nicht mehr um seine Sonne kreisen will. Swedenborg, dessen Aufgabe immerhin darin bestand, himmlische Geheimnisse für den Verstand verständlich auszulegen, räumte gleichwohl ein, dass in Glaubensdingen ein gewisser Vertrauensvorschuss unverzichtbar ist:

»Die Lehrgegenstände des Glaubens wie auch das Wort (die schriftlich fixierte Offenbarung Gottes)^{TN} waren ohne die innere Wahrnehmung oder das Innwerden vielfach von der Art, dass man sie nicht glauben konnte. Die geistigen und himmlischen Dinge übersteigen nämlich das menschliche Fassungsvermögen unendlich, daher ja

⁴¹ Wörtlich: »Wage weise zu sein!«. Das ist hier natürlich als Anspielung auf Kants berühmte Beantwortung der Frage »Was ist Aufklärung?« zu verstehen. Darin hat er dieses lateinische Wort bekanntlich so übersetzt: »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!«

auch das Vernünfteln. Doch wer nicht glauben will, bevor er es erfasst, kann nie glauben.« (HG 1071). »Von der Vernunft auf die Glaubenslehre blicken bedeutet dem Wort oder seiner Lehre erst dann glauben, wenn man aufgrund vernünftiger Erwägungen überzeugt ist, dass es sich so verhält. Hingegen von der Glaubenslehre auf die Vernunft blicken bedeutet dem Wort und seiner Lehre erst glauben und sie dann durch vernünftige Überlegungen bekräftigen. Die erste Ordnung ist verdreht und bewirkt, dass man nichts glaubt. Die zweite ist richtig und bewirkt, dass man besser glaubt ... Es gibt also zwei Prinzipien: das eine führt zu Torheit und Unsinn; das andere zu Einsicht und Weisheit.« (HG 2568).

Das Hauptkennzeichen des Intellektualismus ist die Ob-Frage. So nennt es Swedenborg. Gemeint ist der zum Habitus gewordene Zweifel, der das Wagnis des Glaubens scheut. Der Verstand beginnt seine Untersuchungen mit der Frage, ob das Gesagte wahr ist. Da jedoch geistige Wahrheiten nicht beweisbar sind, bleiben die Anhänger des Intellektualismus unverrückt bei der Ob-Frage stehen. Sie sind wie Leute, die vor dem Eingang zum Heiligtum stehen und unablässig darüber diskutieren, ob es sich lohnt, das Heiligtum zu betreten; oder wie eine Braut, die nicht zum Altar geführt werden will. Zur permanenten Ob-Frage schrieb Swedenborg:

»Solange man bei der Streitfrage, ob es sei und ob es so sei, stehen bleibt, kann man in der Weisheit keinerlei Fortschritte machen. ... Die heutige Bildung geht über diese Grenzen, nämlich ob es sei und ob es so sei, kaum hinaus. Deswegen sind ihre Vertreter auch von der Einsicht in das Wahre ausgeschlossen.« (HG 3428). »Die Tatsache, dass Engel Menschen sind, könnte man erfassen, wenn man nur ohne seine Grundüberzeugungen, die man über Engel und Geister aufgenommen hat, dächte. Das geschieht, wenn man von der Fragestellung und dem unmittelbaren Gedanken den Zweifel fernhält, ob es so sei. Jeder besitzt nämlich eine allgemeine Vorstellung, dass Engel eine menschliche Gestalt haben ... aber diese allgemeine Idee, die aufgrund des Einflusses aus dem Himmel vorhanden ist, wird augenblicklich zunichte, wenn sich bei der geistigen Betrachtung der Gedanke einstellt, ob es so sei, was vor allem bei den Gebildeten der Fall ist.« (HH 183).

Damit gelangt der swedenborgsche Rationalismus nun doch in eine bemerkenswerte Nähe zum lorberschen Weg des Herzens. Die Wahrheit ist eine innere Erschließung oder Einweihung in das Heiligtum des Geistes, die Liebe zur Wahrheit oder – bildlich gesprochen – ein Herz für die Wahrheit voraussetzt:

»Es gibt eine geistige Idee (idea spiritualis), von der nur wenige etwas wissen. Sie fließt bei denen ein, die in der Neigung zum Wahren sind, und sie gibt innerlich ein (dictat), dass das, was man hört oder liest, wahr sei oder nicht.« (LG 5). »Man muss das Wort durchforschen und dabei sehen, ob (die kirchlichen Lehren)TM wahr sind. Wenn das aus Neigung zum Wahren geschieht, dann erleuchtet der Herr den Menschen, so dass er - ohne zu wissen woher - innerlich wahrnimmt (appercipiat), was wahr ist« (HG 6047). »Der vernünftige Mensch nimmt durch die innere Erleuchtung vom Herrn bei vielem, wenn er es hört, sogleich wahr, ob es wahr oder nicht wahr ist.« (GV 168).

4. Der Erkenntnisweg der Neuoffenbarung

Eine verstandeskritische Lektüre Lorbers ist natürlich möglich. Denn man kann freien Geistern nicht ihre Denkart und Fragestellungen verbieten, mit denen sie sich diesem Schrifttum zuwenden wollen. Die kritische Lektüre entspricht aber nicht dem von der Neuoffenbarung selbst empfohlenen Umgang mit ihr. Denn dieser Offenbarung liegt gewissermaßen eine Gebrauchsanweisung bei; und die thematisiert ständig die Insuffizienz des Verstandes und lehrt demgegenüber die Via cordis, den Erkenntnisweg des Herzens. Daher möchte ich mich abschließend auf diese Gebrauchsanweisung einlassen und eine Kritik des Lorberfundamentalismus, die von ihr ausgeht, entwickeln. Sollte es am Ende so sein, dass ausgerechnet der Lorberfundamentalismus, der sich dem inneren Wort am nächsten wähnt, am weitesten von ihm entfernt ist?

4.1. Die Insuffizienz des Verstandes

Der Leser der Neuoffenbarung wird eindringlich gebeten, den Verstand von ihr fernzuhalten, denn der Verstand kann das göttliche Wesen und somit auch die göttliche Wahrheit nicht erfassen. Das nennen wir die Insuffizienz des Verstandes oder seine grundsätzliche Leistungsschwäche auf dem Gebiet der spirituellen oder religiösen Wahrheiten. Auf anderen Gebieten hingegen hat er seine Leistungsfähigkeit in den vergangenen Jahrhunderten eindrucksvoll bewiesen.

»Mit dem Verstande aber bleibe ein jeder hübsch ferne von Meiner Gabe! Sonst gleicht er dem Samen, der da aus der Hand des Sämanns fiel unter Dornen und Disteln. Denn im Verstande ist die Wohnung von allerlei Sorgen. Wer demnach Mein Wort mit seinem Verstande statt mit seinem Herzen bemißt, der wird schwerlich je die Früchte aus Meinem Samen ernten.«⁴² (2HiG 301042 10). »Jeder aber lese das Kundgegebene mit dem Herzen und nicht mit dem Kopfe« (RB 2,303,18). »Denen aber, die da nicht mit dem Herzen, sondern allezeit nur mit ihrem vermeintlich reinen Weltverstande suchen und prüfen und kritisieren und statt an den lebendigen Namen des ewigen Gebers aller guten Gaben nur an die harte und tote Schale der Materie klopfen, wird nicht gegeben und aufgetan werden.« (HGt: Vorrede des Herrn). »So ihr aber mit eurem Verstande wollet Meine Schatzgräber sein, wahrlich, dann sollet ihr nichts denn Unrat finden! Denn Meine Gaben sind nur fürs Herz, nicht aber etwa vorerst für den Verstand bemessen!« (2HiG 301042 19-20). »So ihr aber nur bloße Hörer des Wortes seid und möchtet dasselbe unter die träge Ordnung eures Verstandes bringen, da werdet ihr freilich gerade dort die größten und die ärgsten Widersprüche finden, wo es sich um eure ewige Auferstehung handelt!« (3HiG 280342 21). »Mit diesem (äußeren)^{TN} Erkenntnisvermögen läßt sich nie das göttliche Wesen erfassen und begreifen« (RB 1,35,2). »Denn der Menschen Weltverstand begreift die inneren Dinge des Geistes und der lebendigen Wahrheit nicht« (GEJ 9,132,16). »Der irdische Weltverstand kann deshalb unmöglich je etwas rein Geistiges aufnehmen und fassen, weil er dem Menschen nur zur nötigen Versorgung seines Leibes gegeben ist.« (GEJ 3,182,22).

Dieser Vorbehalt gegenüber der Leistungsfähigkeit des Verstandes ist nichts Neues. Auch das urchristliche Offenbarungseignis – die Inkarnation des Logos oder der Wahrheit Gottes – ging mit einer fundamentalen Verstandes- bzw. Philosophiekritik einher. Denn das Kreuz war ja nicht das Scheitern Christi, sondern das Scheitern der gesamten menschlichen Weisheit. Dennoch arrangierten sich die Christen schnell auch wieder mit dem »Weltverstand«. Man kann das schon bei Paulus sehen, dem ersten Theologen. Einerseits schreibt er:

»Es steht ... geschrieben: »Zunichte machen werde ich die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen werde ich verwerfen.« Wo bleibt da ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer dieser Weltzeit? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? ... Während die Juden Zeichen fordern und die Griechen (das Volk der Philosophen)^{TN} Weisheit suchen, verkündigen wir Christus den Gekreuzigten ...« (1. Korinther 1,19-23).

Und andererseits:

»Sie (die Menschen)^{TN} hätten ja vor Augen, was von Gott erkannt werden kann; Gott selbst hat es ihnen vor Augen geführt. Denn was von ihm unsichtbar ist, seine unvergängliche Kraft und Gottheit, wird seit der Erschaffung der Welt mit der Vernunft an

⁴² Hier liegt eine Motivverknüpfung von Genesis 3,18 und dem Gleichnis vom Sämann (Mt 13,1-23) vor. Aus Genesis 3,18 stammen die »Dornen und Disteln« und aus Matthäus 13,22 die Auslegung der Dornen als Sorgen (vgl. auch GEJ 1,191,14; GEJ 6,65,13). Es heißt nicht, dass im Verstande »die Wohnung von allerlei Zweifeln« ist. Der sensualistisch arbeitende Verstand ist deswegen ein schlechter Acker für die Aussaat des Geistes, weil er sich um den Erhalt des zeitlichen Lebens sorgt und daher kein Interesse am Aufgehen der geistigen Saat zur Erweckung des ewigen Lebens hat.

seinen Werken wahrgenommen« (Römer 1,19-20). Und in seiner Rede in Athen auf dem Areopag zitiert Paulus sogar griechische Philosophen zur Untermauerung seiner christlichen These (Apostelgeschichte 17,28).

Dieses zwiespältige Verhältnis zur Philosophie setzt sich fort. Ich verweise nur auf Tertullians einprägsame Absage an die philosophische Vernunft: »Was hat Athen mit Jerusalem zu schaffen? Was die Akademie mit der Kirche?«⁴³ Und als Gegenpol sei der alexandrinische Theologe Origenes genannt: »Wie die Kinder Israels bei ihrem Auszug aus Ägypten die goldenen und silbernen Geräte des Landes mit sich führten, so sollte auch der Glaube die weltliche Wissenschaft und Philosophie in seinen Besitz nehmen.«⁴⁴ Als Swedenborgianer kann man diese Auslegung gut nachvollziehen, denn Ägypten war das Land der Wissenschaften (HG 1165; vgl. auch GEJ 6,233,1).

Die Kritik der Neuoffenbarung am Verstand darf man – wie so vieles in den Lorbertexten – nicht verabsolutieren. Alle Aussagen sind immer nur in einem bestimmten Zusammenhang wahr. Verachtet man diesen, dann eben entwickelt sich der fundamentalistische Totalitarismus des Herumreitens auf Buchstaben. Im vorliegenden Fall ist zu beachten, dass in der Neuoffenbarung auch von der endzeitlichen Segnung der Wissenschaften – die ja eine Verstandesdisziplin ist – die Rede ist: »Am Ende (der sog. Mittelbildungsperiode⁴⁵)^{TN} erst wird aller Aberglaube mit den Waffen der Wissenschaften und der Künste vom Boden der Erde hinweggeräumt werden ... In jener Zeit erst will Ich den alten Baum der Erkenntnis segnen, und es wird durch ihn der Baum des Lebens im Menschen wieder zu seiner alten Kraft gelangen, und so wird es dann nur mehr einen Hirten und eine Herde geben!« (GEJ 9,89,11). Unter dem Baum der Erkenntnis sind die empirischen und die gegenüber überlieferten Vor-Urteilen kritischen Verstandeswissenschaften zu verstehen. Das klingt etwas anders als die Beschimpfung der »Verstandeskaste« im »Vorwort des Herrn« zur Haushaltung Gottes oder als der Vergleich der Bildung bzw. der »Bibliotheken im Kopfe« (STE 18,13) »mit allerlei weltgelehrtem Dreck« (STE 18,9). Lorber kann die Verstandesbildung sogar ausdrücklich empfehlen:

»Es soll der Mensch wohl den Gehirnverstand ausbilden und vernünftig denken lernen – aber nicht nach der Weise der Welt, sondern nach der Weise der wahren Kinder Gottes, wie das wohl ersichtlich ist bei den frommen Patriarchen und Altvätern –, so wird auch der Gehirnverstand bald und leicht zu jener Lichtstärke gelangen, gegen die alle Weltweisheit eine große Finsternis ist.« (GEJ 9,100,14). »Darum müssen beim Menschen Herz und Verstand stets zugleich nach und nach gebildet und gestärkt werden, ansonst kein Mensch irgend recht vorwärts in der Einsicht und im Handeln nach ihr gelangen kann.« (GEJ 9,103,7). »Lehret sie (die Kinder)^{TN} nur zuerst ganz mechanisch lesen, schreiben, rechnen; dann enthüllet vor ihnen noch die Gestalt der Erde und zeigt ihnen gleich überall den wahren Grund, insoweit sich dieser für sie geziemt, und insoweit sie denselben zu fassen imstande sind! Bereichert sie mit allerlei nützlichen Kenntnissen, und lasset sie auch mit euch allerlei kleine Erfahrungen machen, und begeistert sie für alles Gute und Wahre.« (GEJ 5,134,4).

Zu welchem Schluss gelange ich bei der Betrachtung all dieser Stellen? Die Insuffizienz des Verstandes ist auf die geistigen, metaphysischen oder religiösen Wahrheiten zu beziehen. Auf dem Wege der empirischen Forschung wird man Gott wohl nie fin-

⁴³ Tertullian, De praescriptione haereticorum 7,9 (Corpus Christianorum, Series Latina 1,193).

⁴⁴ Johannes Hirschberger, Geschichte der Philosophie, Band 1, Freiburg im Breisgau 1991, Seite 327.

⁴⁵ Gemeint sind mit Bezug auf eine Stelle bei Lorber die zweitausend Jahre zwischen der Ankunft und der Wiederkunft Christi: »Es sollte wohl auch jetzt also unter den Menschen sein; allein in dieser Mittelbildungsperiode der Menschen, die noch nicht durch das große Lebensfeuer gereinigt sind, wird das zugelassen bleiben, doch von jetzt an nicht mehr volle 2000 Jahre.« (GEJ 8,182,5).

den können. Er ist weder durch Fernrohre noch durch Mikroskope beobachtbar. Der Verstand sieht zwar um sich herum überall Intelligenz, aber der Schluss auf einen intelligenten Geist hinter all den Phänomenen der sichtbaren Welt ist ihm nicht mehr selbstverständlich. Lorbers Verstandeskritik muss vor dem Hintergrund des Zusammenbruchs des deutschen Idealismus und des Aufkommens des naturwissenschaftlichen Materialismus nach dem Tode Hegels (1770–1831) gesehen werden. Die damals sehr überhebliche Verstandeskaste war in der Tat zu schelten. Doch inzwischen sind die Wissenschaften bescheidener und die Beobachtungen besser geworden.

Daher zeigen sich nun – 150 Jahre nach dem Tode Lorbers – immer deutlicher die zeitbedingten Seiten auch dieser Offenbarung. Sie enthält viele Aussagen aus dem im swedenborgschen Sinne natürlichen Bereich. Daher befindet sie sich potentiell und zunehmend auch aktuell in einem kritischen Gespräch mit den historischen und den Naturwissenschaften. Und es zeigt sich, dass Lorbers Stimme nicht immer der Zeit um Jahre und Jahrzehnte voraus ist. Sie ist allzu oft ein Kind des 19. Jahrhunderts. Auch diese Offenbarung hat eine Hülle. Daher wird die kritische Auseinandersetzung mit ihr immer dringender. Es ist meines Erachtens unverantwortlich, die Lorbergemeinde auf den Angriff der bösen Welt einzuschwören und sich hinter buchstabengläubigen Trutzburgen zu verschanzen. Es ist nicht überzeugend, wenn man sich aus den Wissenschaften immer nur das herauspicks, was Lorbers Anschauungen zu bestätigen scheint, und gleichzeitig verschweigt, was diesen Anschauungen krass widerspricht. Das ist kein ernsthafter Umgang mit der Wissenschaft, sondern billige Propaganda wie man sie bei jeder Sekte findet.

4.2. Via cordis: Glauben aus der Herzmitte

Die Lehre von der Insuffizienz des Verstandes ist eingebettet in die Unterscheidung von Kopf und Herz. Die Grundaussage lautet: Jeder Mensch hat »ein doppeltes Erkenntnisvermögen: ein äußeres, das da ist der Kopf- oder eigentliche äußere Seelenverstand« (RB 1,35,2) und ein inneres, das im Herzen wohnt. Es heißt »inneres Gemüt und besteht aus einem ganz eigenen Willen, aus der Liebe und aus einer diesen beiden Gemütselementen entsprechenden Vorstellungskraft«⁴⁶ (RB 1,35,3).

Die Neuoffenbarung lehrt den alten Weg der Entwicklung des Glaubens- oder Wahrheitsbewusstseins aus der Lebensmitte des Herzens: »Habe Ich doch schon oft zu euch gesagt, daß ihr nicht im Kopfe, sondern nur im Herzen sollet Gedanken zu fassen anfangen, um zur Wahrheitsfülle zu gelangen« (GEJ 3,184,9). Hierbei ist zu bedenken, dass das Herz ein Entsprechungsbild für die Liebe ist (GEJ 1,221,9; WCR 37). Wer wollte dem nicht zustimmen?! Und die Liebe ist das Leben des Menschen (GS

⁴⁶ Bei Lorber begegnet uns hier der Begriff des inneren Gemüts (siehe auch GS 2,68,6; GEJ 10,174,8). Interessanterweise ist außerdem von zwei Gemütselementen die Rede. Deswegen sei ein Hinweis auf den Prozess der Rezeption und Modifikation Swedenborgs durch Lorber erlaubt. Bei Swedenborg spielt der Begriff des Gemüts (mens) eine wichtige Rolle. Er definiert ihn so: »Der Mensch hat zwei Vermögen, welche sein Leben ausmachen, das eine heißt Willen, das andere Verstand; sie sind unter sich geschieden, jedoch so geschaffen, daß sie Eines ausmachen; und sind sie Eines, so heißen sie Gemüth; das menschliche Gemüth besteht also aus diesen beiden Vermögen, und alles Leben des Menschen ist in diesen in seinen Urständen, und von da aus im Leib.« (WCR¹⁸³¹ 397). Außerdem ist nach Swedenborg der Wille das »Aufnahmgefäß der Liebe« (WCR¹⁸³¹ 39). Bei Lorber besteht nun das innere Gemüt aus dem Willen, der Liebe und der Vorstellungskraft. Wille und Vorstellungskraft lassen sich zu Swedenborgs Wille und Verstand in Beziehung setzen. Interessant und typisch für Lorber ist die Hervorhebung der Liebe. Und noch interessanter ist, dass das innere Gemüt im Herzen angesiedelt wird. Bei Swedenborg ist das Gehirn der Sitz des Gemüts (WCR 351, HG 4054).

1,34,18; GLW 1). Das Organ, das unbeirrt die Wahrheit sucht, ist das Herz oder – nunmehr bildfrei gesprochen – die Liebe, genauer gesagt die dem Geiste wesenseigene Liebe, das ist die Liebe zur Wahrheit. Sie ist die eigentliche große Liebe des Geistes. Der Erkenntnisweg der *via cordis* besagt also: Lasse dich nur von der tief im eigenen Herzen empfundenen Liebe zur Wahrheit leiten! Folge diesem inneren Kompass, der stets nach Osten zeigt!⁴⁷ Zum Ort des Sonnenaufgangs! Das ist der Erkenntnisweg der Neuoffenbarung!

Mit dem Denken im Herzen knüpft die Neuoffenbarung an ein uraltes Konzept an, das der Bibelkundige aus dem Alten Testament kennt, das aber darüber hinaus tief im Alten Orient⁴⁸ und im Grunde genommen in der Urkirche der Menschheit (vgl. HGt 1,169,8 mit Schrifttexterklärungen 17,13) verwurzelt ist. Im Alten Testament ist das Herz der Sitz der verstandesmäßigen Funktionen. Dazu die folgenden Belegstellen:

Das Herz ist von JHWH gegeben »um zu erkennen« (Deuteronomium 29,3). »Die Verstand (wörtlich: Herz) erworben haben« (Sprüche 19,8), sind »Männer mit Verstand (wörtlich: mit Herz)« (Hiob 34,10) oder »Weisheitskundige (wörtlich: Weise des Herzens)« (Hiob 37,24) mit »weitreichender Einsicht (wörtlich: Weite des Herzens)« (1. Könige 5,9), ihnen ist »ein weises und verständiges Herz« eigen (1. Könige 3,12). Von ihnen gilt: »Das Herz des Verständigen erwirbt Erkenntnis« (Sprüche 18,15). Sie bringen »Worte aus ihrem Herzen« hervor (Hiob 8,10). – Entsprechend ist die Verwendung von Herz im gegenteiligen Sinn: »Und auch wenn der Tor auf dem Weg geht, fehlt ihm der Verstand (wörtlich: das Herz)« (Prediger 10,3). »Mangel an Herz« steht für Unverstand oder Torheit (Sprüche 10,21). »Ohne Herz« steht für ohne Verstand (Hosea 7,11). »Das Herz stehlen« steht für täuschen (Genesis 31,20). »Wein und Most nehmen den Verstand (wörtlich: das Herz) weg« (Hosea 4,11). »Verwirrung des Herzens« steht für Geistesverwirrung (Deuteronomium 28,28). – Im Herzen wohnen die Gedanken (»die Gedanken deines Herzens«, Daniel 2,30; »die Beratungen des Herzens«, Richter 5,16), die bösen Gedanken (»die Einbildungen des Herzens«, Psalm 73,7), die Phantasien (»Trug des Herzens«, Jeremia 14,14), die selbstersonnenen Gesichte (»das Gesicht ihres Herzens«, Jeremia 23,16), der Kunstsinn (»Weisheit des Herzens«, Exodus 35,35). – »Ins Herz aufsteigen« steht für in den Sinn kommen (Jesaja 65,17), »ins Herz zurückbringen« für gedenken (Klagelieder 3,21), »das Herz richten auf« für die Aufmerksamkeit richten auf (Haggai 1,5; Jeremia 31,21).⁴⁹

Im Grunde genommen denkt jeder Mensch im Herzen, denn hinter Gedanken stehen Interessen. »Das Wahre ist die Form des Guten.« (HG 3049). Bei Lorber liest sich das so: »Alles, was du dir nur immer denken kannst und magst nach deinem Gefühle im großen Gehirne, kommt zuvor aus dem Herzen; denn jeder noch so geringe Gedanke muß ja doch zuvor irgendeine Anregung haben, durch die er als notwendig hervorgerufen wird« (GEJ 2,62,2). Hinter jedem Gedanken stehen Anregungen oder Impulse des Herzens. Allerdings wird die Herzmitte als Quelle des Bewusstseins erst durch eine spirituelle Lebenspraxis als solche erfahrbar. Deswegen heißt es bei Lorber: »... um im Herzen denken zu können, muß man eine eigene Übung haben; und diese Übung besteht in der stets erneuerten Erweckung der Liebe zu Gott.« (RB

⁴⁷ Der irdische Kompass zeigt nach Norden. Aber um der Entsprechung willen muss man sagen, dass der innere Kompass nach Osten zeigt.

⁴⁸ »Bei den alten Ägyptern bedeutete »herzlos« soviel wie »verstandesarm« (Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik, Stuttgart 1985, Seite 277). Und auch nach Manfred Görg ist das Herz der Sitz der Erkenntnis (Religionen in der Umwelt des Alten Testaments III: Ägyptische Religion, Stuttgart 2007, Seite 74).

⁴⁹ Nach »Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament«, herausgegeben von Gerhard Kittel, 3. Band, Stuttgart 1957, Seite 610. Für den deutschsprachigen Bibelleser ist diese Verwendung von Herz nur teilweise sichtbar, weil Herz eben nicht immer mit Herz übersetzt wird.

1,35,6). Diese Herz- oder Liebeserweckung ist ohne »Liebtätigkeit« – Swedenborgs charitas – unmöglich (GEJ 1,221,6-11). Die angeratene Übung ist also keine meditative Trockenübung, sondern setzt den beherzten Sprung ins Wasser des gelebten Lebens voraus. Durch das liebtätige Engagement in der Schule des Lebens erwacht allmählich der Gottesgeist im Herzen. Der »ewig lebendige Geist« wohnt »im Herzen der Seele« und ist »das alleinig wahre, innerste, lebendige Licht des Lebens« (HGt 2,56,5). Dieser Geist »ist das Licht, welches aus seiner eigenen Wärme sich von Ewigkeiten zu Ewigkeiten erzeugt, und ist gleich der Wärme die Liebe und gleich dem Lichte die Weisheit.« (Erde 52,14).

Die Gotteskraft im Herzen braucht eine ihr entsprechende Speise. Und das ist das Wort Gottes. Der weise Mathael, eine Gestalt des Großen Evangeliums, lehrt: »Nur ein Fünklein im Zentrum der Seele ist das, was man Geist Gottes und das eigentliche Leben nennt. Dieses Fünklein muß genährt werden mit geistiger Kost, die da ist das reine Wort Gottes.« (GEJ 3,42,6). In diesem Zusammenhang verhalten sich »das Gedächtnis und der Verstand des Menschen ... zum Herzen beinahe geradeso, wie der Mund zum natürlichen Magen.« (GEJ 9,73,3). Und es heißt:

»Wer demnach Mein Wort hört und es in seinem Gedächtnisse behält, der hält das Brot im Munde der Seele. Wenn er im Gehirnverstande darüber ernstlich nachzudenken anfängt, da zerkaut er das Brot mit den Zähnen der Seele; denn der Gehirnverstand ist für die Seele das, was die Zähne im Munde für den Leibmenschen sind. Ist vom Gehirnverstande Mein Brot, also Meine Lehre, zerkaut oder als volle Wahrheit verstanden und angenommen, so muß sie dann auch von der Liebe zur Wahrheit im Herzen aufgenommen werden und durch den festen Willen in die Tat übergehen. Geschieht das, so wird das Wort in das Fleisch und durch den ernstfesten Tatwillen in das Blut der Seele, das da ist Mein Geist in ihr, umgestaltet, ohne das die Seele so tot wäre wie ein Leib ohne das Blut.« (GEJ 9,73,4-5).

Zu jedem Verdauungsvorgang gehört allerdings auch die Ausscheidung der unbrauchbaren Stoffe. Daher glaube ich, dass auch die göttliche Kost mit materiellen Hülsstoffen umgeben ist, die im Prozess der Aneignung des Göttlich-Wahren ausgeschieden werden. Diese Hülsstoffe sind in den zeitbedingten Vorstellungen des Lorberwerks zu suchen. Das Unglück besteht nicht darin, dass »jede Kunde« aus den Himmeln »mit einer Hülse umschlossen« ist (GS 2,15,3), sondern darin, dass das der Literalismus nicht wahrhaben will. Er führt daher zur Verstopfung der seelischen Gedärme mit unnötigem Ballast und behindert die Erweckung des Gotteslebens im eigenen Herzen.

Und damit komme ich zur Tragik des zur Tugend erhobenen Festhaltens am Buchstaben. Bei den Buchstabengläubigen steht die Wahrheit eben doch wieder nur im Bücherregal und nicht im Herzen. Wahr ist, was bei Lorber steht. Man befragt nicht das Gefühl im eigenen Herzen, sondern schlägt nach bei Lorber. Der Gehorsam, welcher der Stimme im Herzen gelten sollte, wird zum Gehorsam gegenüber dem Lorberwerk. Das ist ähnlich wie in der katholischen Kirche: Aus dem Glauben an Christus wurde der Glaube an den Stellvertreter Christi. Eine scheinbar kleine, in Wahrheit aber folgenschwere Akzentverschiebung! Ähnlich ist es vielen Lorberfreunden ergangen: Aus der Verehrung des inneren Wortes wurde die Verehrung des inneren Wortes Lorbers und somit die Verehrung eines äußeren Wortes. So entstand ein neuer Buchstabenglaube, wo doch eigentlich der Geist hätte aufblühen sollen. Daher findet man unter den Lorberfreunden haufenweise Besserwisser, deren Weisheit nur angelesen, nicht aber eine Frucht der inneren Erweckung ist. Leider bestärken die derzeitigen Führer der Lorberbewegung die ihnen anvertrauten Seelen im Anhänger glauben und Wortritus. Es fehlt die hohe Schule des Denkens im Herzen.

Von der Bibel heißt es an einer Stelle in den Himmelsgaben: Man soll sie lesen »als einen Wegweiser zum lebendigen Worte« (3HiG 150840 18). Diese Lesart stelle ich mir auch für die Neuoffenbarung vor. Wer Lorber gefunden hat, der ist noch lange nicht am Ziel. Ja, es besteht sogar die Gefahr, dass er ein Leben lang an diesem süßen Vaterworte kleben bleibt. Und so verehrt er am Ende einen Götzen, nämlich den Buchstaben, während der lebendige Geist im eigenen Herzen stumm bleibt. Alle, die lebenslänglich nur den toten Buchstaben küssen wollen, seien die Worte in Erinnerung gerufen, die der Knecht am Anfang seiner Schreibtätigkeit hörte:

»Wer mit Mir reden will, der komme zu Mir, und Ich werde ihm die Antwort in sein Herz legen; jedoch die Reinen nur, deren Herz voll Demut ist, sollen den Ton Meiner Stimme vernehmen.« (HGt 1,1,1). Und noch achtzehn Jahre später heißt es in einem Briefe Lorbers: »Das, was nun Mein irdisch sehr armseliger Knecht tut, sollten eigentlich alle Meine wahren Bekenner tun können. Denn allen gilt das Evangeliumswort: »Ihr müsset alle von Gott gelehrt sein! Wen nicht der Vater ziehet, der kommt nicht zum Sohne!« Das aber besagt soviel als: Ihr müsset von eurer werktätigen, lebendigen Liebe zu Mir und daraus zu jedem bedürftigen Nächsten – zur innern Weisheit aus Gott gelangen!« (Briefe 1931, Seite 16).

Willst du mit ihm reden? Verspürst du diesen Wunsch schon? Hörst du im Pochen des Herzens schon das Pochen des Geistes an deine eigene Tür? Der Gott, der durch Lorber sprach, wird es dir nicht verübeln, wenn du die Tür öffnest, um deine eigene »innere Weisheit« zu finden. Denn in dem Werk über die geistige Sonne wird ja gezeigt, wie sich die eine Wahrheit in den Sphären der vollendeten Geister ganz unterschiedlich gestaltet. Daher bedeutet jede allzu sklavische Bindung an ein äußeres Wort immer auch ein Gericht, aus dem sich der erwachende Geist früher oder später und nicht selten mühsam und unter Schmerzen lösen muss. Am Anfang des Weges steht die Achtsamkeit auf das Gefühl im Herzen:

Denn Gott hat »einem jeden nach der Wahrheit strebenden Menschen ein Gefühl in sein Herz gelegt«, »das die Wahrheit noch viel eher erkennt und erfaßt als ein noch so durchgebildeter Verstand. In diesem Gefühle weilt auch die Liebe zur Wahrheit, die sie als solche wahrnimmt, bald mit ihrer Lebenswärme durchdringt und also lebendig macht.« (GEJ 5,177,5-6).

Ein weiterer Schritt kann das Aufspüren von Entsprechungen sein, denn echte Korrespondenzerfahrungen sind immer ein Funkenschlag vom inneren zum äußeren Wort und umgekehrt. Natürlich gibt es auch das »Zusammenschustern« von Entsprechungen aus dem Gedächtnismaterial. Doch das sind Fälschungen, Nachahmungen, die mitunter auch recht kunstvoll sein können, aber im Hinblick auf die Erweckung des inneren Wortes mehr oder weniger wertlos sind. Nur wo es zu echten Innowerdungen kommt geschieht die Einweihung in das Heiligtum der inneren Kirche.

Jeder Geist erforscht nur seine eigene Tiefe. Er sieht sich im Spiegel, er identifiziert sich mit dem Spiegelbild, aber genau genommen ist er weder das Spiegelbild und erst recht nicht der Spiegel. So wird sich der Geist seiner selbst im Worte bewusst, so identifiziert er sich mit dem, was er von sich im Worte erblickt, aber genau genommen ist er mehr als diese, seine Exegese und auch mehr als das Wort in seiner historischen Eigengestalt. Er braucht das (äußere) Wort um des (inneren) Wortes willen, das er selbst ist. Diese Unterscheidung nannte ich eingangs die Hermeneutik der kritischen Sympathie.

PDF-Bibliothek

www.swedenborg.ch